Quelle: Sven Wolter

Quelle: Uli P. Weber

Nachhaltige urbane Kulturlandschaft
in der Metropole Ruhr – KuLaRuhr

Schlussbericht

Teilprojekt G: Landschaftswahrnehmung

Förderkennzeichen: 033L020G

Wahrnehmung und Bewertung der Landschaft
Ruhrgebiet und Emscher Landschaftspark

NACHHALTIGES LANDMANAGEMENT

Bundesministerium für Bildung und Forschung

FONA Forschung für Nachhaltige Entwicklungen BMBF

Impressum:
Universität Kassel
Fachbereich 06 – Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung
Arbeitsgruppe Empirische Planungsforschung
Gottschalkstr. 28
34109 Kassel

Dr. Susanne Kost
Dr. Vera Lasch
Dr. Herbert Glasauer (†)

Rückfragen und Kontakt:
Dr. Susanne Kost
E: skost@gmx.net

Kassel, der 16.01.2014

Coverbild: Das Titelbild spiegelt die Antworten der Befragten zu Motiven für eine Postkarte des Ruhrgebiets wider. Dabei wurden die Häufigkeiten der Nennungen proportional zur Größe des Motivs berücksichtigt. (eigene Darstellung)

Inhaltsverzeichnis

Kurzdarstellung 5
1.1 Aufgabenstellung 5
1.2 Durchführungsvoraussetzungen 6
1.3 Planung und Ablauf des Vorhabens 7
1.4 Stand der Forschung 8
1.5 Zusammenarbeit mit anderen Stellen 14
2 Eingehende Darstellung 15
2.1 Entwicklung der Fragestellung 15
2.2 Festlegung von Untersuchungsräumen 16
2.2.1 Untersuchungsräume im Ruhrgebiet 16
2.2.2 Untersuchungsräume in der Niederlausitz 18
2.3 Stichprobe und Repräsentativität der Daten 21
2.3.1 Befragung Ruhrgebiet 21
2.3.2 Befragung Niederlausitz 24
2.4 Erzielte Ergebnisse 29
2.4.1 Raumwahrnehmung 29
2.4.2 Raumerfahrung 43
2.4.3 Raumbedeutung 51
2.4.4 Zusammenfassung – erste Ansätze, Handlungsempfehlungen 64
2.5 Literatur 69
2.6 Voraussichtlicher Nutzen / Verwertbarkeit des Ergebnisses 70
2.7 Externe Fortschritte während der Durchführung des FE-Vorhabens 70
2.8 Erfolgte / geplante Veröffentlichungen 70

Kurzdarstellung

1.1 Aufgabenstellung

Das Ruhrgebiet ist geprägt von Altindustrien der Kohle- und Stahlproduktion und ihren Relikten, wie etwa den unzähligen Abraumhalden und der kanalisierten Bäche, die in der industriellen Hochzeit als Abwasserkanäle fungierten. Viele dieser Relikte sind durch bewusste Umgestaltung (Halden, Renaturierung der Gewässer, Industriekultur-Route) einer neuen Nutzung der Region wieder zugeführt worden. Gleichzeitig steht das Ruhrgebiet vor der Herausforderung, einer regionalen Abwanderung entgegen zu wirken, eine nachhaltige Stadt- und Raumentwicklung zu befördern und das Ruhrgebiet als Ganzes zu denken, zu planen und zu managen. Wie kann eine nachhaltige Entwicklung des Ruhrgebiets aussehen? Wie kann man so komplexen Herausforderungen wie dem demographischen Wandel begegnen, welche klimapolitischen, langfristigen Transformationen des Raumes sind beispielsweise durch ein nachhaltiges Landmanagement zu leisten?

Im Verbundvorhaben stellt der Emscher Landschaftspark den gemeinsamen Rahmen für die Teilprojekte dar. Im Rahmen des für den Emscher Landschaftspark erstellten Masterplans wurden bereits wesentliche Leitlinien und Ziele erarbeitet. Dazu gehören u.a.:

- ⇨ Der Emscher Landschaftspark ist Plattform für aktive Standortangebote.
- ⇨ Die Service- und Aufenthaltsqualität im Park erhöht sich.
- ⇨ Die Urbane Land- und Forstwirtschaft wird aktiver Bestanteil des Parkausbaus.
- ⇨ Die Entwicklung und Pflege des Parks geschehen in gemeinschaftlicher Verantwortung. D.h. die Entwicklung und Pflege des Parks sollen von lokalen und regionalen Trägern gemeinsam übernommen werden.
- ⇨ Neue Partner schaffen neue Bündnisse: Die Förderung der aktiven Mitwirkung der privaten Wirtschaft (private Eigentümer und Investoren) ist ein wichtiger Baustein.

Ein wesentlicher Schwerpunkt ist neben der Projektentwicklung die Flächensicherung in den definierten regionalen Grünzügen (vgl. Masterplan für den ELP).
Eine langfristige und nachhaltige Entwicklung des Emscher Landschaftsparks (ELP) in der Metropole Ruhr ist das zentrale Ziel des Verbundvorhabens KuLaRuhr „Nachhaltige urbane Kulturlandschaft in der Metropole Ruhr“. Dabei geht es darum, wesentliche Entwicklungsstrategien durch die Verknüpfung ökonomischer, ökologischer und sozialer Interessen und Belange für den Modellraum Metropole Ruhr und insbesondere für den Emscher Landschaftspark zu formulieren.
Für das Verbundvorhaben steht dabei der Umbau des Emschersystems zu einem neuen Gewässersystem im Ballungsraum im Mittelpunkt, das ökologische, stadtklimatische und Naherholungs-Funktionen erfüllt. Das Verbundvorhaben hat sich im Rahmen des BMBF-Programms „Nachhaltiges Landmanagement“ zum Ziel gesetzt:

- ⇨ flächenwirksame Maßnahmen mit Lösungen für die Wasser- und Energiewirtschaft zu koppeln
- ⇨ eine Steigerung der Attraktivität des Wohnumfeldes sowie der Steigerung der wirtschaftlichen Attraktivität in den urbanen und ländlichen Regionen zum Ziel haben

- ⇨ Übergeordnete Ziele sind Verbesserungen der Lebensqualität, gerade auch des innerstädtische Lebensraumes um die Ausweitung der Flächennutzung in den Randbereichen zu minimieren
- ⇨ Sicherung des Grundstückswertes
- ⇨ Aufbau eines regional verfügbaren Grünflächeninformations-Systems (Regionales GRIS) gesammelt werden, auf die das hier vorgestellte Verbundvorhaben zurückgreifen kann. Dies wird insbesondere bei der Erstellung einer regionalen Biomassedatenbank von Bedeutung sein.

Die z.T. großräumig angelegten Forschungsprojekte aus den Bereichen Wasser, Energie, Stoffströme, Landmanagement führen perspektivisch zu Veränderungen der gebauten Umwelt. Aus diesem Grund sollen auch Fragen der Akzeptanz und der Wahrnehmung und Bewertung der Landschaft respektive des Raums Ruhrgebiet untersucht werden.

Im Rahmen des Verbundvorhabens KuLaRuhr – Nachhaltiges Landmanagement in der Metropole Ruhr widmet sich unser „Teilprojekt G: Landschaftswahrnehmung“ der Frage, wie die Bewohner des Ruhrgebiets respektive des Emscher Landschaftsparks ihre Landschaft wahrnehmen und bewerten.
Generell kann Landschaft als ein kultureller Code verstanden werden, der dazu beiträgt, dass sich bestimmte Ausprägungen der Wahrnehmung von Landschaft in unterschiedlichen Räumen herausbilden. Diese werden sowohl von der Genese einer Landschaft als auch von den individuellen kognitiven, ästhetischen und emotionalen Beziehungen des Betrachters bzw. Bewohners einer Landschaft beeinflusst. Wir gehen davon aus, dass Menschen auf Grund ihrer Sozialisierung und durch die Medien vermittelte kulturelle Muster „Landschaften im Kopf“ entwickelt haben. Das individuell entwickelte Landschaftsbild spiegelt die relevanten Elemente wider, die zuvor selektiert, geordnet und bewertet wurden. Veränderungen in der Landschaft führen zu Störungen des Landschaftsbildes, die angenommen oder abgelehnt werden können.

Die Untersuchung der Wahrnehmung und Bewertung der Landschaft in diesen von starken (Landschafts-) Veränderungen geprägten Räumen soll darüber Aufschluss geben, welche Bezüge die Bewohner zu ihrem Landschaftsraum haben, was ihnen darin wichtig oder auch störend erscheint und welche Einstellungen sie zu den Veränderungen ihres Landschaftsraumes entwickelt haben.
Aus diesen Einstellungen zur Landschaft soll abgeleitet werden, welche Bedeutungen der Landschaftsraum für die Bewohner hat und welche Leitlinien für die weitere Planung und Entwicklung des Emscher Landschaftsparks, aber auch für die Planung von Landschaften in urbanen Räumen allgemein notwendig sind.

1.2 Durchführungsvoraussetzungen

Die Umsetzung bzw. der Abschluss unseres Teilprojekts ist durch den Tod unseres Kollegen und kommissarischen Leiters der Forschungseinrichtung AEP Dr. Herbert Glasauer in der Endphase unseres Projekts in Verzug geraten. Eine kostenneutrale Verlängerung wurde beantragt und bis 30.04.2013 durch den PTJ gewährt.

1.3 Planung und Ablauf des Vorhabens

Eine Ausrichtung der Landnutzung im Sinne eines nachhaltigen Landmanagements bedarf der Zustimmung der regional Betroffenen. Erst dadurch können langfristige Synergieeffekte erzielt werden. Die im Rahmen des Verbundprojektes intendierten innovativen Systemlösungen (Teilprojekte 1 bis 3) können teilweise in beträchtlichem Umfang den bisherigen Charakter von Landschaften verändern. Damit bildet die Analyse der Wahrnehmung und Bewertung der Landschaft des Emscher Landschaftsparks eine Voraussetzung für die Implementierung neuer, innovativer Systeme in den Landschaftsraum und der Berücksichtigung von Bewohnern in den geplanten Transformationsprozess. Planerische Veränderungen werden von Betroffenen oft als Störungen eines vertrauten Landschaftsbildes wahrgenommen. Zustimmung ist nur dann zu erwarten, wenn die als Störung empfundenen Elemente vorab entschlüsselt und kommuniziert werden (können) und bei der Realisierung der Maßnahmen entsprechend Berücksichtigung finden.

Für die Umsetzung des Forschungsprojekts wurden einzelne Arbeitspakete bestimmt.

AP 1: Konkretisierung der theoretischen Ansätze für die Fragestellung des Teilprojektes

In Deutschland gibt es nur wenige Wissenschaftler, die sich theoretisch und empirisch mit der Wahrnehmung von Landschaft auseinandersetzen. Deren Überlegungen beziehen sich dabei generell auf Landschaft im naturräumlichen Sinne, aber selten auf die Dynamik einer Kulturlandschaft und ihrer strukturellen Veränderungen, wie sie bspw. das Ruhrgebiet aufweist.

AP 2: Operationalisierung der theoretischen Konstrukte für die Fragestellung des Teilprojektes

Mit Ausnahme weniger Arbeiten (Ipsen 2003; Meier/Bucher 2010) verfolgen Untersuchungen zur Wahrnehmung und Bewertung von Landschaft den Blickpunkt der Fachleute, also Vertretern von Naturschutz, Landschaftsökologie, Eingriffs- und Ausgleichsregelungen etc. Die Perspektive der Bewohner, die Landschaft auf vielfältige Art und Weise nutzen, wird dabei selten als eigenständiger Part verfolgt. Vor dem Hintergrund eines nachhaltigen Landmanagements konzentrieren wir unsere Untersuchung auf die Erhebung der Wahrnehmung von Landschaft durch Laien.

AP 3: Entwicklung eines Variablensets und Formulierung von Hypothesen

Da es keine uns bekannten Untersuchungen zur Wahrnehmung von Landschaft hinsichtlich ihrer Veränderung (Landschaftstransformation) gibt, haben wir uns bei der Entwicklung des Fragebogens für zumeist offene Fragen entschieden. Dies hat den Hintergrund, die Erfahrungsdimensionen der Befragten in der Wahrnehmung und Deutung von Landschaft in ihrer Vielfalt zu erkennen und diese für zukünftige Planungen benennen zu können.

AP 4: Pretest und Evaluierung der Ergebnisse

Die Fragen und Messinstrumente wurden in mehrfachen Pretest-Durchläufen daraufhin untersucht, ob sie die gewünschten Dimensionen hinreichend und unmissverständlich erfassen. Der explorative Charakter unseres Ansatzes erforderte zudem, dass die gruppenspezifischen Vorstellungen und das Verständnis der Fragen in Diskussionen mit den Probanden evaluiert wurden,

um Missverständnisse und damit Fehldeutungen auszuräumen. Im Fragebogen sind 17 offene Fragen sowie 13 Fragen zu besonderen Orten im Ruhrgebiet (respektive Niederlausitz) enthalten. Bei den meisten offenen Fragen waren bis zu 3 Antworten möglich. Die daraus gebildeten Kategorien bilden die Grundlage der Auswertung.

AP 5: Auswahl der Teilräume, in denen die Hauptuntersuchung durchgeführt werden soll in Abstimmung mit relevanten Teilprojekten des Verbundvorhabens

Das Untersuchungsgebiet des Forschungsvorhabens ist der Emscher Landschaftspark (ELP). Aus diesem Raum wurden in einem ersten Schritt Teilräume ausgewählt und beschrieben, die für den Landschaftspark typisch sind. Dabei haben wir uns zum einen an den Landschaftsraumdefinitionen des Masterplans 2010 für den Emscher Landschaftspark orientiert, zum zweiten wurden intensive Abstimmungen mit denjenigen Teilprojekten des Verbundes vorgenommen, in welchen Einzelmaßnahmen eine Veränderung des Landschaftsraumes (TP 1 und TP 7) und damit des Landschaftsbildes bedingen können. Mit der Landwirtschaftskammer NRW wurden die Teilräume bereist, um sich in Bezug auf den Freiraum, die Freiraumnutzung und spezielle regionale Angebote (Direktvermarktung, Freizeitangebote) ein Bild im Vorfeld der Untersuchung machen zu können.

AP 6: Durchführung der Befragungen - Befragung im Ruhrgebiet und in der Niederlausitz

In einer repräsentativen Umfrage wurden in den zwei definierten Untersuchungsräumen (Gladbeck/Bottrop und Castrop-Rauxel/Waltrop) des Ruhrgebiets bzw. des Emscher Landschaftsparks 1.215 Personen und in der Niederlausitz (Cottbus und Senftenberg) 850 Personen zur Wahrnehmung und Bewertung dieser Landschaftsräume befragt.

AP7: Aufarbeitung der Ergebnisse

Die Ergebnisse werden in einem Bericht dargestellt. Was bedeuten die Ergebnisse für ein nachhaltiges Landmanagement und sind Empfehlungen beispielsweise für (großräumige) Landschaftseingriffe ableitbar?

1.4 Stand der Forschung

Landschaften erfahren seit einigen Jahren eine zunehmende Bedeutung und gelten als ein wichtiger Standortfaktor bei der Entwicklung von Regionen. Dies ist u.a. auch darauf zurück zu führen, dass eine Vielzahl von Fragen nach der Zukunft konkreter Landschaftsräume, möglicher Perspektiven und geeigneten Instrumentarien der Landschaftsentwicklung aufgeworfen wurden (vgl. Michel et. al 1998, Benson; Roe 2000, Baart et. al 2000, Ipsen 2000, Führ; Friesen 2001, Genske; Hauser 2003, Roggema 2009, Watson and Adams 2011). Das Themenspektrum reicht von der Frage nach der Zukunft großer stillgelegter Industrieareale und Braunkohletagebaue über mögliche Perspektiven schrumpfender Regionen bis hin zu notwendigen langfristigen Handlungskonzepten in der Raumnutzung und Raumplanung, um dem Klimawandel geeignet begegnen zu können. Darüber hinaus werden in Deutschland im Kontext des beschlossenen Atomausstiegs und dem damit einhergehenden massiven Ausbaus der regenerativen Energieträger verstärkt Fragen nach der

Zukunft der Kulturlandschaft, einer nachhaltigen Landschaftsentwicklung (sozio-ökonomischer Zugang zu Landschaft) und möglichen Störungen des Landschaftsbildes (ästhetischer Zugang zu Landschaft) gestellt.

Landschaften verändern sich durch gesellschaftliche Entwicklungen, durch neue und systematisch eingeführte „Wirtschaftsweisen, Kommunikationsformen und Lebensstile“ (Ipsen 2006: 91). Was in verschiedenen Zeitepochen den Lebens- und Arbeitsalltag bestimmte, hat durch gesellschaftliche Erneuerungen und Transformationsprozesse zu räumlichen und ästhetischen Veränderungen der Landschaft (vgl. Sieferle 1998: 159 ff.) geführt. Dies geht mit einer Veränderung der Lebensstile einher.

Es sind vor allem fünf Entwicklungen, die dem Konzept Landschaft und dem Thema der Landschaftsentwicklung zu einer erheblichen Bedeutung verholfen haben.

1. Auflösung des Unterschieds von Stadt und Land

   Es wird immer schwieriger von Stadt und Land zu sprechen. Zumindest in großen Teilen Europas entwickeln sich neue Landschaften zwischen Stadt und Land. Räumliche und strukturelle Veränderungen rücken mehr und mehr in das Blickfeld von Planern und Soziologen. Landschaft schien sich durch die Ausdehnung der Städte und Infrastrukturen aufzulösen, verstand man doch Landschaft lange Zeit als das, was vor den Toren der Stadt lag. Doch spätestens mit Tom Sieverts „Zwischenstadt“ gewann das Konzept Landschaft – nicht zuletzt als Möglichkeitsraum für neue Entwicklungen zwischen Stadt und Land – eine neue Bedeutung und zugleich eine breite Diskussionsebene.

2. Angleichung der Lebensverhältnisse

   Die mit dem Fordismus einsetzende Angleichung der Lebensbedingungen fand nicht nur in der Erreichbarkeit und Verfügbarkeit von Gütern und Waren statt, sondern führte zu einer ästhetischen Veränderung oder gar Anpassung des ländlichen Lebens an die Stadt. Dörfer, die landwirtschaftlich geprägt waren, konnten zuvor auch als solche „gelesen“ und verstanden werden. Eine solche eindeutige Zuordnung ist durch die Verlagerung städtischer Lebensstrukturen und großer Mobilität heute nicht mehr möglich. Gesellschaftliche Transformationsprozesse führen zu einer Veränderung der Lebensstile, die sich in räumlichen und ästhetischen Veränderungen der Landschaft niederschlagen. Das Konzept Landschaft ist mit der Entwicklung des gesellschaftlichen Naturverhältnisses eng verbunden. Eine Betrachtung dieser Entwicklung verhilft uns zu einer Erklärung, wie Natur und Landschaft heute begriffen und Räume gestaltet werden.

1. Demographische Entwicklung

   Die demographische Entwicklung in den meisten Ländern Europas wird zu einer ausgeprägten Konkurrenz einzelner Teilräume um Menschen und Investitionen führen. Dabei werden Politik und Planung durch schrumpfende Städte und Regionen vor völlig neue Aufgaben gestellt. Wie soll zukünftig in peripheren, schrumpfenden Regionen Landschaft genutzt, das Leben und die damit verbundene Daseinsvorsorge organisiert werden? Wie werden wir mit den neuen Peripherien oder auch mit riesigen industriellen und städtischen Brachen umgehen? Wie wird sich die

Landschaft durch die demographische Entwicklung verändern, die in der Industriegesellschaft erstmals nicht durch Wachstum, sondern durch den Rückgang der Bevölkerung bestimmt wird?

2. Landschaftliche Umgebung wird zum Standortfaktor einer Stadt

   Die landschaftliche Umgebung einer Stadt wird verstärkt zum Standortfaktor, nachdem sich die einzelnen Städte in ihrer Ausstattung mit sozialer und technischer Infrastruktur kaum noch unterscheiden. Dies hängt entscheidend mit einer Veränderung der Lebensstile und Statussymbole zusammen. Wie wichtig landschaftliche Umgebung ist, kann man u.a. daran erkennen, dass Städte ihr Umland in seiner Vielfalt durch den Ausbau der Freizeitangebote erschließen, z.B. durch Landschaftsführungen, Förderung und Vermarktung regionaler Produkte, Verleihung von Prädikaten wie „Genusslandschaft“. Für die Bewohner einer Stadt ist die umgebende Landschaft ebenso wichtig, wie sie mittlerweile für Unternehmen geworden ist.

3. Umweltprobleme und Klimawandel

   Seit den 1980er Jahren wird in einem langen Prozess auf die Konsequenzen der Industrialisierung und Individualisierung der Gesellschaft auf natürliche Systeme und Prozesse aufmerksam gemacht. Gleichzeitig wird versucht, durch Umweltgesetze sowie die Entwicklung von verbesserten Produktionsprozessen und -verfahren etc. dieser Entwicklung gegen zu steuern.

   Heute steht der Klimawandel, die Reduzierung des CO2-Ausstoßes und der Anstieg des Meeresspiegels im Zentrum der Aufmerksamkeit der globalisierten Welt. Die Klimadebatte ist geprägt vom Versuch der Entschlüsselung komplexer Verkettungen von Einwirkungen auf die natürliche Umwelt. Die öffentliche Auseinandersetzung mit den Konsequenzen des Klimawandels ist geprägt vom Verlustig-Werden der Packeis geprägten, arktischen Landschaften, die Abschmelzung der Gletscher, untergehende Landschaftsräume oder die Ausbreitung der Wüsten. Immer steht die Veränderung der Landschaft und die daraus resultierenden Einschränkungen und Gefährdungen menschlichen Lebens im Mittelpunkt.

Es sind vor allem diese Aspekte, die dazu bewegen, Landschaft als einen soziologischen Zugang zur Entwicklung von Räumen zu diskutieren. Zunächst werden die begrifflichen Komponenten von Landschaft diskutiert.

Landschaftsbegriff

Landschaft wurde lange Zeit aus einer rein naturwissenschaftlichen Sicht analysiert, die sich fast ausnahmslos auf die Materialität und Beschaffenheit der Landschaft bezog, wie etwa in der Geographie, Landschaftsökologie oder Geologie. Landschaft ist vor allem ein gesellschaftlich produziertes und reproduziertes Phänomen. Die Betrachtung der gesellschaftlichen Einflüsse und der daraus resultierenden Konsequenzen auf die Gestaltung des Raumes fehlten lange Zeit. Der Einfluss des Menschen auf die Landschaft wurde zwar in der Bearbeitung der Landschaft (gesellschaftliche Modernisierungsphasen) und den Konsequenzen für die Landschaft (Umweltzerstörung, Emissionen, Klimawandel) gesehen, aber im Sinne eines entwickelten kulturellen Musters (Normen, Werte, Wissen), das als systematisch und typisierend bezeichnet werden könnte, vernachlässigt.

Die wenigen Beiträge aus soziologischer Perspektive verweisen, wie Ipsen (2003: 9) betont, auf die Bedeutung der „soziale[n] Konstruktion, die in die Vorstellung von Landschaft einfließt“, wie etwa in der Philosophie durch Simmel (1957) und Ritter (1974) oder der Geographie durch Hard (1983). Allerdings blieben die Disziplinen in ihren Ausführungen eher bei sich, als den Bogen in andere Disziplinen zu spannen. Mit den Abhandlungen von Ipsen (2003, 2006), Kaufmann (2005) und Kühne (2008) wird der Landschaftsbegriff in seiner interdisziplinären Spannweite raum- und landschaftssoziologisch umfassend analysiert.

Landschaft ist ein Konstrukt. Um den Landschaftsbegriff begreifbar werden zu lassen, fasste Ipsen (2003: 13, siehe Abb. 1) die Elemente der Kulturlandschaft in einem Begriffsfeld zusammen.

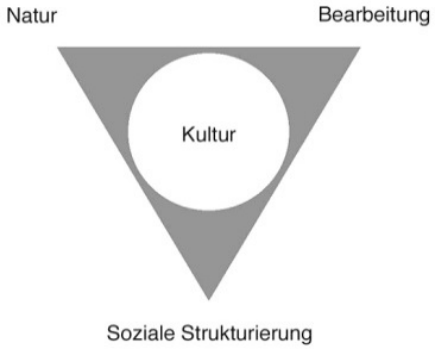


Abb. 1: Landschaft und die Kulturtätigkeit des Menschen sind aufs Engste miteinander verbunden (Ipsen 2003: 13)

Landschaft hat immer Elemente natürlicher Prozesse (Morphologie, Böden und Wasser, Flora und Fauna), die jedoch in der Regel durch Arbeit überformt sind (Landwirtschaft, Besiedlung, die Emscher, Halden usw.). Zugleich ist Landschaft durch soziale Regeln wie Eigentumsrechte, Planungen etc. geprägt. Diese Faktoren werden durch kulturelle Deutungen und Bedeutungen zu einem Landschaftsbild zusammengefügt.

Die Doppelseitigkeit des Landschaftsbegriffes verweist sowohl auf die Materialität eines Raumes als auch auf die Konstruktion eines Bildes von einem Raum. „Schon die Alltagssprache bezeichnet mit Landschaft sowohl ein Bild, das man sich von einer Gegend macht, wie auch die Gegend selbst.“ Kaufmann (2005: 17). Landschaften wurden und werden als veränderbar angesehen. Denn „was für uns heute Landschaft ist, wurde einstmals übersehen, dann entdeckt, kam in Mode, rückte wieder ins zweite Glied.“ (Burckhardt 1995: 5). Der konkrete Raum hat sich immer verändert, was blieb, waren die Erinnerungen wie es einmal war. So wurde im englischen Landschaftsgarten die „soeben wegorganisierte Landschaft idealisch wieder hergestellt: als Landschaftsgarten. Das vorher Verachtete, die historische Unordnung wird nun als schön empfunden.“ (Burckhardt 1995: 2). Für Burckhardt ist die vergangene Landschaft immer die schöne Landschaft. „Der Begriff der schönen Kulturlandschaft geht von dem Irrtum aus, es habe eine Kontinuität des Aussehens stattgefunden bis auf die heutigen, als gewaltig empfundenen Veränderungen“ (Burckhardt 1995: 3). Dies bedeutet, dass Landschaften bestimmten Bewertungsmustern unterliegen, die sich im Laufe der Zeit modifizieren oder gar umkehren können. Ein wesentlicher Einflussfaktor dafür ist die Kommunikation

über einen Raum oder eine Landschaft, über Besonderheiten oder die Eigenart. Darauf aufbauend wird Landschaft als ein notwendigerweise interdisziplinäres Konzept der Raumanalyse entfaltet.

Wahrnehmung und Bewertung von Landschaft

Obwohl die Qualität und Ästhetik einer Landschaft zunehmend für Städte und Gemeinden für die Ansiedlung von Unternehmen und neuen Bewohnern wichtig ist, gibt es kaum empirische Untersuchungen, die sich mit dem Landschaftsbewusstsein von Laien und der Frage beschäftigen, was und wodurch eine Landschaft von diesen als attraktiv oder langweilig eingeschätzt wird.

Mit Ausnahme der Arbeiten von Ipsen (2003) und Meier/Bucher (2010) verfolgen andere anwendungsbezogene Untersuchungen zur Wahrnehmung und Bewertung von Landschaft den Blickpunkt der Fachleute oder wie Kühne (2008) darlegt, der Spezialisten der Landschaft, also Vertretern von Naturschutz, Landschaftsökologie, Eingriffs- und Ausgleichsregelungen. Die Perspektive der Bewohner, die Landschaft auf vielfältige Art und Weise nutzen, wird dabei selten bis nie als eigenständiger Part verfolgt. Kühne (2008: 244) führt dies auf die in der Profession der Planer und Landschaftsarchitekten entwickelte Identität zurück, die „an den selektiven und instrumentellen Handlungsmöglichkeiten der Mittel-Zweck-Rationalität der Expertinnen und Experten ausgerichtet [ist], nicht an kommunikativem Handeln“. Daraus ablesbar wird ein interessengesteuertes Handeln und Ergründen von Argumentationszusammenhängen, die für oder gegen eine bestimmte Form des Eingriffs oder Eingreifens spricht. Die Rolle des Nicht-Fachmanns, also des Laien, bleibt dabei zumeist unberücksichtigt oder wird nur rudimentär und interessengeleitet erfasst. Gründe für die zunehmende perspektivische Bedeutung der Analyse der Laien- bzw. Bewohnersicht auf Landschaft werden in drei zentralen Zukunftsthemen offensichtlich:

a) Demographische Verschiebungen

   Die demographische Entwicklung in den meisten Ländern Europas wird mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer ausgeprägten Konkurrenz einzelner Teilräume um Menschen und Investitionen führen. Wenn es dabei zu einer Peripherisierung einzelner Regionen kommt, sind neue Konzepte landschaftlicher Entwicklung gefragt. Dabei reichen die Ideen von sekundären Verurwaldungen, zu neuen Moorlandschaften bis hin zur Aufgabe von Dörfern. Wir diskutieren über Zukunftsszenarien konkreter Landschaften, wenn diese unmittelbar an die ökonomischen und sozio-kulturellen Potenziale gekoppelt sind. Um Perspektiven für (Landschafts-) Räume denken und herbeiführen zu können, bedarf es sowohl eines problemorientierten als auch eines regionalen Bewusstseins. Dies erfordert die Einbindung der Bewohner einer Region.

b) Ausbau regenerative Energieträger

   Der Beschluss der Bundesregierung 2010 zum Atomausstieg wird den massiven Ausbau regenerativer Energieträger in Deutschland nach sich ziehen. Dies wird in einigen Regionen mit einer starken Veränderung des Landschaftsbildes einhergehen. Die Schönheit einer Landschaft ist für deren Bewohner von wesentlicher Bedeutung, wie Untersuchungen von Ipsen u.a. (2003) belegen. Doch die Frage nach der Schönheit einer Landschaft lässt sich heute mit Laien nicht mehr eindeutig klären. Besonders im Kontext einer ästhetischen Bewertung regenerativer Energieträger befinden sich Laien in ihrer Bewertung in einem Dilemma. Windräder und

Biogasanlagen werden aus moralischer Sicht, als soziale Verantwortung an der Umwelt etc., positiv bewertet. Ästhetisch werden die Windräder und großflächigen Monokulturen, wie Mais, abgelehnt und die Biogasanlagen als Geruchsbelästigung empfunden. D.h. Veränderungen in der Landschaft führen zu Störungen des Landschaftsbildes, die angenommen oder abgelehnt werden. Vor diesem Hintergrund scheint eine fundierte empirische Untersuchung der Wahrnehmung und Bewertung von Landschaft als Voraussetzung für die Akzeptanz von Veränderungen notwendig.

c) Devastierte Landschaften

Im Ruhrgebiet und in der Lausitz hat es durch die Industrialisierung, die Kohleförderung und Stahlindustriegravierende landschaftliche Veränderungen gegeben. Mit der Internationalen Bauausstellung, die von 1990-2000 im Ruhrgebiet und von 2000-2010 in der Lausitz stattfand, wurde nicht nur die Landschaft umgebaut, sondern auch der Versuch unternommen, durch eine Umdeutung vormaliger Nutzungen ein neues Image zu kreieren: Im Ruhrgebiet wurde aus der Halde ein Aussichtsberg, aus den Abwasserkanälen renaturierte Bäche, aus Zechen und Hochöfen Orte der Kultur und Freizeit. Die Zukunft devastierter Landschaften ist ohne eine Beteiligung der Bewohner, ohne eine Analyse der Bewertung ihrer Bezüge zur eigenen Landschaft nicht denkbar.

Welchen nichtprofessionellen Blick die Bewohner auf die Zukunft ihrer Landschaft haben, bleibt in den Erörterungen der Fachleute zumeist außen vor. Zudem wird in den Untersuchungen nicht problematisiert, dass sich die Nutzungs- und Handlungsweisen in der Landschaft respektive im Raum über die Zeit verändert haben, wie die beiden Beispiele Ruhrgebiet und Lausitz aufzeigen. Landschaften werden durch gesellschaftliche Veränderungsprozesse neu bewertet.

Gesellschaftliche Entwicklungen prägen und beeinflussen das kulturelle Gedächtnis beginnenden 17. Jahrhundert die Landschaftsmalerei das Lebensumfeld, also die Landschaft außerhalb der Städte, den Alltag der Bauern als „bildwürdig“ ansah, so waren es in den 1950er Jahre Autobahnen und ausgeräumte Landschaften. Das bedeutet, dass sich mit gesellschaftlichen Entwicklungen, die wir im Raum ablesen können, der Zugang und das semantische Feld zum Begriff Landschaft verändert haben muss.

Methodische Zugänge zur Wahrnehmung von Landschaft

Räume werden nicht nur als dreidimensionale Gebilde (als euklidischer Raum) wahrgenommen. Räumen wird einerseits mit ihrer Entstehung eine Bedeutung zugewiesen, andererseits rekonstruiert und interpretiert der Betrachter die gebaute Umwelt. Je nach gelernten Wahrnehmungsmustern kann sich diese Interpretation von der zugewiesenen Bedeutung unterscheiden. Der Prozess der Wahrnehmung ist eng mit der Aufnahme und Verarbeitung von Informationen – also von Botschaften, Bedeutungen und Sinnzusammenhängen – verbunden. Dass sich aus solchen Seh- und Reflektionsgewohnheiten eigene kulturelle Codes in der Wahrnehmung von Landschaft und damit im Landschaftsbewusstsein entwickeln, ist leicht vorstellbar. Jemand, der Zeit seines Lebens in einer agrarisch geprägten Region gelebt und gearbeitet hat, wird ganz andere kognitive, ästhetische und

emotionale Bezüge entwickelt und verinnerlicht haben, als ein Anderer, der in einem urbanen, dichten Stadtkontext verwurzelt ist.

Gleichzeitig entsteht durch die Verbindung von Materialität und Gestalt einer Landschaft mit den auf Erfahrungen und Wissen basierenden Bedeutungen und Deutungen des betrachteten Raumes in unserem Kopf das Bild einer Landschaft. Das entwickelte Landschaftsbild spiegelt die relevanten Elemente wider, die zuvor selektiert, geordnet und bewertet wurden. Das entwickelte „Bild im Kopf" des Betrachters wird durch die Kommunikation über diese Bilder und die (eigene) Nutzung der Landschaft geprägt. Dabei kann Nutzung sowohl in einem beruflichen Kontext (Land-, Forstwirtschaft) stehen als auch in der Freizeit (Spazieren, Wandern, Fahrrad fahren) stattfinden. Die Wahrnehmung von Landschaft ist demnach immer geknüpft an die Handlung in ihr. Deshalb kann Landschaft als kultureller Code verstanden werden – sowohl auf der persönlichen Ebene durch Geschichten und Erinnerungen als auch auf einer allgemeingültigeren, abstrakten Ebene – im Sinne eines kollektiven Gedächtnisses, das mit der Landschaft verbunden ist.

Durch Kommunikation wird Landschaft bewusst und präsent. Kommunikationsprozesse bestimmen daher, was bedeutsam ist und legen damit sozio-kulturelles Handeln fest. So gibt es beispielsweise Landschaften, die im kollektiven Bewusstsein stärker präsent sind als andere. Dazu gehören der Harz oder die Lüneburger Heide, die Sächsische Schweiz oder der Schwarzwald. Daran geknüpft sind auf der einen Seite die konkreten Bilder, die man zu der jeweiligen Landschaft erinnert, als auch die mit den Bildern verbundenen ästhetischen Wertvorstellungen über diese Landschaft. Ästhetik „ist damit eine wesentliche Voraussetzung dafür, ob über Landschaft kommuniziert werden kann, ob diese Kommunikation nur lokal oder allgemein geführt wird" (Ipsen 2003: 23). Mit Ästhetik ist dabei aber keineswegs nur das Schöne gemeint. Da Landschaften Bewertungen unterliegen, können auch dem jeweiligen Bewertungsmuster entgegen stehende Landschaften in der Kommunikation auftauchen.

Die Dechiffrierung der zugewiesenen Bedeutung ist daher zum einen abhängig vom vorherrschenden gesellschaftlichen Wertesystem, zum zweiten kontextabhängig. Welche Räume als bedeutend wahrgenommen werden, ist durchaus gruppen-, milieu- und kulturspezifisch.

Die Bewohner einer Region sind mit ihrer Landschaft nicht nur durch Wissen und Arbeit, sondern auch emotional mit ihr verbunden. Damit ist eine Ortsbezogenheit gemeint, die durch soziale Netze, wie Familie, Freunde, Arbeits- und Vereinskollegen, aber auch den Dialekt und eine regionale Verbundenheit geprägt ist. Daraus entwickelt sich ein Heimatgefühl, oder anders gesagt eine räumlich bezogene Identität. Zusammenfassend formt also der kognitive, ästhetische und emotionale Bezug des Menschen zu seiner Landschaft das Landschaftsbewusstsein.

1.5 Zusammenarbeit mit anderen Stellen

Unser Projekt hat an diversen projektinternen wie projektexternen Workshops (Nachhaltigkeit, Landmanagement) und Konferenzen teilgenommen. Zwischenstände wurden präsentiert. Zuletzt wurden erste Ergebnisse auf der BMBF-Tagung im April 2013 in Berlin vorgestellt. Die Ergebnisse werden mit einer Veröffentlichung auch in andere Projekte des Modul B und in die interessierte (Fach-) Öffentlichkeit kommuniziert.

2 Eingehende Darstellung

2.1 Entwicklung der Fragestellung

Landschaft kann als ein komplexes System konkurrierender Nutzungen verstanden werden. Landschaft wird durch die Veränderung der Lebensstile geprägt (Mobilität, Freizeit, Arbeit, Wohnen) und unterliegt somit einem System von Entwertung und In-Wert-Setzung (nutzungsräumliche Konsequenzen). Landschaft und das Bild der Landschaft unterliegen der Veränderung gesellschaftlicher Wertvorstellungen (sozialräumliche Konsequenzen). Die Bewohner einer Region sind mit ihrer Landschaft nicht nur durch Wissen, Arbeit und Wohnen, sondern auch emotional mit ihr verbunden. Damit ist eine Ortsbezogenheit gemeint, die durch soziale Netzwerke, wie Familie, Freunde, Arbeits- und Vereinskollegen, aber auch den Dialekt und eine regionale Verbundenheit geprägt ist. Landschaft kann insofern als ein kultureller Code verstanden werden, weil sie a) auf der persönlichen Ebene (Geschichten, Erlebnisse, Erinnerungen) und b) auf einer eher allgemein gültigeren, abstrakten Ebene (kollektives Gedächtnis) zum Ausdruck kommt und dadurch erfahrbar wird.

Orientiert an Ipsen (2003) formt der kognitive, ästhetische und emotionale Bezug des Menschen zu seiner Landschaft das Landschaftsbewusstsein. In Ergänzung dazu sind wir der Ansicht, dass durch körperlich-physische Erfahrungen an und in der Landschaft eine weitere Prägung des Landschaftsbewusstseins erfolgt. Die folgende Tabelle fasst die zentralen Forschungsfelder zusammen.

	Kognitive Beziehung	Ästhetische Beziehung	Emotionale Beziehung	Körperlich-physische Beziehung
Naturraum	Biologie, Ökologie, Naturschutz etc.	Naturästhetik, Naturbeobachtung	Naturliebe	Klima, Wetter, Topographie
Nutzung	Landschaftsgeschichte, Standortwissen etc.	Wahrnehmung des Kulturraumes	Nutzungsbindungen, Standortbedeutung	Freizeit, Arbeit
Soziale Strukturierung	Eigentumsverhältnisse, Rechtliche Regelungen, etc.	Besondere Orte, Persönlichkeiten	Soziale Netzwerke, Räumliche Milieus	Raumstrukturen, Nutzungsvorgaben
Kulturelle Bedeutung	Märchen, Literatur, Malerei	Symbolische Bedeutung besonderer Orte	Dialekt, Heimat, Identität	Gewohnheiten, Erholung, Sport

Abb. 2: Dimensionen des Landschaftsbewusstseins (Ipsen et al. 2003, S. 24; Meier/Bucher 2010, S. 36; ergänzt)

Für eine Erhebung des Landschaftsbewusstseins im Ruhrgebiet haben wir aus den vorgenannten Forschungsfeldern folgende Dimensionen abgeleitet:

1. Raumwahrnehmung: Erfassung allgemeiner Dimensionen/Elemente der Landschaft des Ruhrgebiets
   a) Was gehört für die Bewohner zur Landschaft des Ruhrgebiets?
   b) Welche Aspekte und Elemente werden benannt?

   c) Haben die Bewohner ein holistisches Verständnis von Landschaft?
2. Raumerfahrung: Erfassung individueller Prägungen des Landschaftsbewusstseins
   a) Wie nutzen die Bewohner ihren Landschaftsraum?
   b) Welche Veränderungen in der Landschaft werden wahrgenommen?
   c) Welche Störungen in der Landschaft werden wahrgenommen?
   d) Welche Beziehung(en) haben die Bewohner zu ihrer Landschaft?
3. Raumbedeutung: Erfassung spezifischer Dimensionen und Elemente der Landschaft des Ruhrgebiets
   a) Was schätzen die Bewohner am Ruhrgebiet (Innensicht und Raumqualitäten)?
   b) Welche Orte der Repräsentation werden von den Bewohnern benannt (Außensicht und Raumqualitäten)?
   c) Sind bestimmte Orte im Ruhrgebiet/Emscher Landschaftspark bekannt?

Zusammengefasst untersucht unser TP, welche Bezüge die Bewohner zu ihrem Landschaftsraum haben, was ihnen darin wichtig oder auch störend erscheint und welche Einstellungen sie zu den Veränderungen ihres Landschaftsraumes entwickelt haben. Aus diesen Einstellungen zur Landschaft soll abgeleitet werden, welche Bedeutungen der Landschaftsraum für die Bewohner hat und welche Leitlinien daraus für die weitere Planung und Entwicklung abgeleitet werden können. Wir haben zwei von starken (Landschafts-) Veränderungen geprägte Räume, das Ruhrgebiet (Hauptuntersuchung) und die Niederlausitz (Vergleichsraum), dafür ausgewählt.

2.2 Festlegung von Untersuchungsräumen

2.2.1 Untersuchungsräume im Ruhrgebiet

Folgende Kriterien wurden der Bestimmung der Untersuchungsräume im Ruhrgebiet (Hauptuntersuchung) zu Grunde gelegt:

1. Raumtypologie des Emscher Landschaftspark
   Einen Bezugspunkt bildet die Raumtypologie des Emscher Landschaftsparks: Die Grünzüge A bis D sind im Wesentlichen urban, kleinteilig und forstwirtschaftlich geprägt, während die Grünzüge E bis G vor allem größere, zum Teil offene und landwirtschaftlich geprägte Landschaftsräume aufweisen.

2. Lage in den definierten „Großräumen“ des KuLaRuhr-Gesamtprojekts
   In der Kick-Off-Veranstaltung des Verbundvorhabens wurden für alle Teilprojekte zwei „Großräume“ im ELP als Untersuchungsräume definiert:
   a) den Großraum Gladbeck – Bottrop – Gelsenkirchen – Essen (entspricht dem regionalen Grünzug C mit Teilen von B und D)
   b) den Großraum Herne – Castrop-Rauxel – Dortmund (entspricht im weitesten Sinne dem regionalen Grünzug F)

3. Lage der ausgewählten Orte in der Landschaft und zu Landmarken

In den auszuwählenden Befragungskommunen sollten konkrete, regional und überregional bekannte Orte der Transformation vorhanden sein (Halden/Aussichtsberge, Kanäle/Bäche, etc.)

a) Orte, die im Untersuchungsraum liegen (eher kleinräumig regional bekannte Orte)

b) Orte, die am Rande des Untersuchungsraums bzw. am Rande des ELP liegen (eher überregional bekannte Orte)

Nach Berücksichtigung der genannten Auswahlkriterien wurden folgende Kommunen für die Befragung im Ruhrgebiet festgelegt:

a) Für A – D: im Wesentlichen urban, kleinteilig und forstwirtschaftlich geprägt sind

Vollständig im ELP liegend: Gladbeck

Teilweise im ELP liegend: Bottrop

b) Für E – G: im Wesentlichen größere, zum Teil offene und landwirtschaftlich geprägte Landschaftsräume

Vollständig im ELP liegend: Castrop-Rauxel

Teilweise im ELP liegend: Waltrop

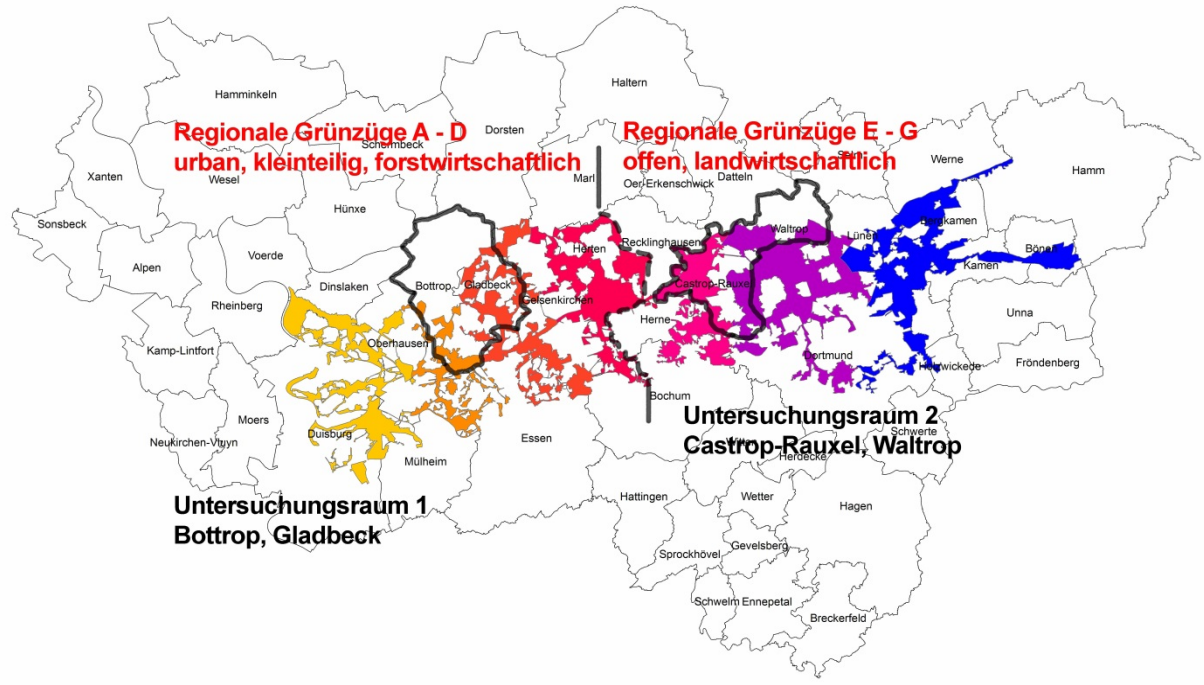


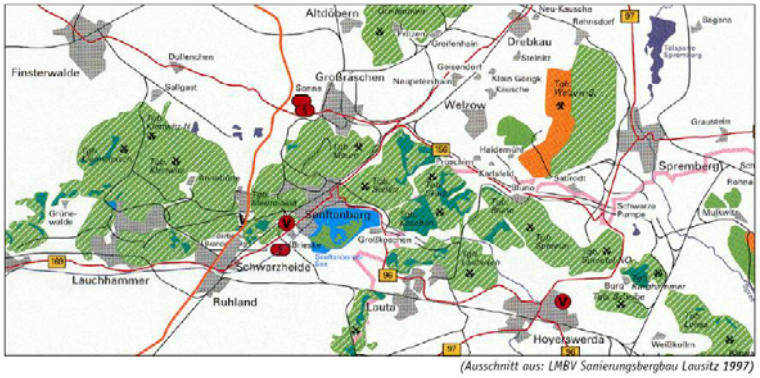
Abb. 3: Auswahl Untersuchungsräume – Orientierung an landschaftsräumlicher Definition des ELP im Masterplan ELP 2010 (Kartengrundlage RVR)

2.2.2 Untersuchungsräume in der Niederlausitz

Um belastbare Aussagen bezüglich des Untersuchungsraums Emscher Landschaftspark treffen zu können, wurde als Vergleichsraum die Niederlausitz gewählt.
Das Ruhrgebiet und die Niederlausitz haben in ihrer Entwicklungsgeschichte einige Übereinstimmungen, auch wenn sie sich vor allem in der räumlich unterschiedlichen Dichte (Bebauung, Bewohner, Verkehrsinfrastruktur) unterscheiden. Gemeinsamkeiten sind:

1. Landschaftlich betrachtet hat es gravierende Landschaftsveränderungen durch den Kohleabbau und die Industrialisierung gegeben. In der Blütezeit der Kohlegewinnung und Industrialisierung war das Ruhrgebiet und auch die Lausitz jeweils positiv besetzte Namen (Identifikation: Arbeit, Wirtschaftskraft, Moderne).
2. Mit dem Niedergang des Kohleabbaus und der Montanindustrie, daraus folgender Arbeitslosigkeit und fehlender Alternativen und durch eine organisierte Umweltbewegung wurde aus dem Ruhrpott ein negativ besetzter Name: damit verbunden „Dreckschleuder der Nation“, kaputte Landschaft etc. In ähnlicher Weise kann man dies auch in der Lausitz verfolgen.
3. Mit der Internationalen Bauausstellung Emscher Park im Ruhrgebiet von 1990-2000 und Fürst-Pückler-Land 2000-2010 in der Lausitz wurde jeweils der Versuch unternommen, die Landschaft umzubauen, ihr neue Nutzungen zu geben und gleichzeitig ein neues Image zu kreieren.

Die Niederlausitz: Vom Braunkohlerevier …



(Ausschnitt aus: LMBV Sanierungsbergbau Lausitz 1997)

… zur IBA Fürst Pückler Land

Auswahl der Untersuchungsräume in der Niederlausitz

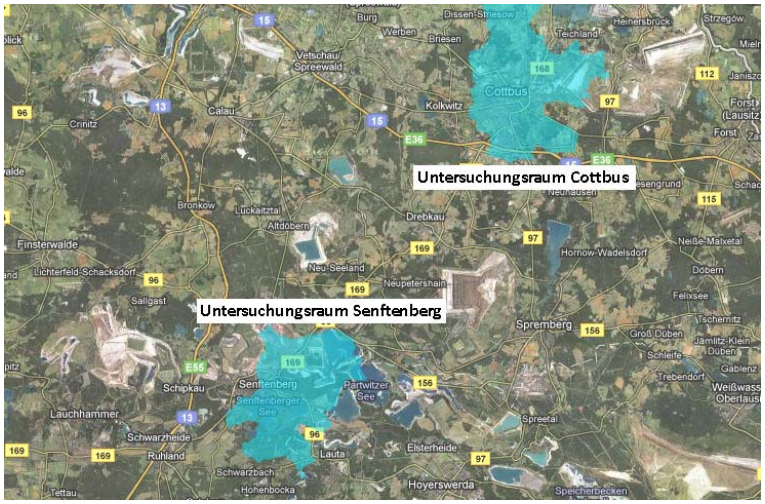


Abb. 4: Auswahl der Niederlausitz als Vergleichsraum, Untersuchungsräume Senftenberg und Cottbus (hellblau, eigene Darstellung, Kartengrundlage GoogleMap)

2.3 Stichprobe und Repräsentativität der Daten

Die Befragungen wurden an zwei Befragungsinstitute vergeben. Im Vorfeld der Befragungen wurden Schulungen der Interviewerinnen und Interviewer durchgeführt, die auf die Schwierigkeiten und Besonderheiten bei der Vielzahl der offenen und regionalspezifischen Fragen vorbereiten. Beide Befragungen wurden im Herbst 2011 durchgeführt und basieren jeweils auf einer Zufallsstichprobe von Befragten in den ausgewählten Teilräumen der Untersuchungsgebiete.

2.3.1 Befragung Ruhrgebiet

Im Ruhrgebiet wurden 1.214 Personen befragt. Zur Feststellung der Repräsentativität der Befragung wurden die Daten der Sozialstruktur der Befragung mit den Daten des Verbandsgebiets des Regionalverbands Ruhr verglichen.

Zusammenfassung – Repräsentativität der Befragung im Ruhrgebiet

Folgende Unterschiede in der Sozialstruktur der Befragten und der des Verbandsgebiets sind festzustellen: Die Befragung berücksichtigt im Wesentlichen

- weniger Personen unter 25 Jahren (Befragung 11%, RVR-Statistik 24%) und mehr Personen zwischen 25 und 64 Jahren (Befragung 68%, RVR-Statistik 54%),
- weniger ledige Personen (Befragung 28%, RVR-Statistik 38%) und mehr verheiratete Personen (Befragung 55%, RVR-Statistik 47%),
- weniger Singlehaushalte (Befragung 24%, RVR-Statistik 41%),
- weniger Personen mit Haupt- bzw. Volksschulabschluss (Befragung 26%, RVR-Statistik 33%) und mehr Personen mit Hochschulreife (Befragung 32%, RVR-Statistik 25%).

D.h. diese Gruppen sind im Vergleich zur Gesamtbevölkerung in einem gewissen Maße unter- bzw. überrepräsentiert. Dies kann unterschiedliche Gründe haben: kein Festnetzanschluss (besonders bei der jungen Bevölkerung), schlechte Erreichbarkeiten tagsüber (vor allem Singlehaushalte wegen Berufstätigkeit und Personen unter 25 Jahren, die z.T. noch bei ihren Eltern wohnen und seltener bereit sind, an einer Befragung teilzunehmen), geringe Teilnahmebereitschaft, die möglicherweise durch eine Überbeanspruchung durch Befragungsinstitute zu begründen ist. Obwohl es leichte Abweichungen zur Grundgesamtheit in der Befragung gibt, sind die einzelnen hier genannten Gruppen in ausreichender Zahl berücksichtigt und befragt worden, so dass aussagekräftige Daten erhoben werden konnten und als repräsentativ eingestuft werden können.

Regionaler Bezug der Befragung im Ruhrgebiet

Für die Befragung wurden zwei Untersuchungsräume ausgewählt:

- Untersuchungsraum 1: die Städte Gladbeck (Kreis Recklinghausen) und Bottrop (kreisfrei)
- Untersuchungsraum 2: die Städte Castrop-Rauxel und Waltrop (beide Kreis Recklinghausen)

Zum Vergleich der Repräsentativität der Sozialstruktur wurde Daten des Verbandsgebietes des Regionalverbands Ruhr herangezogen.

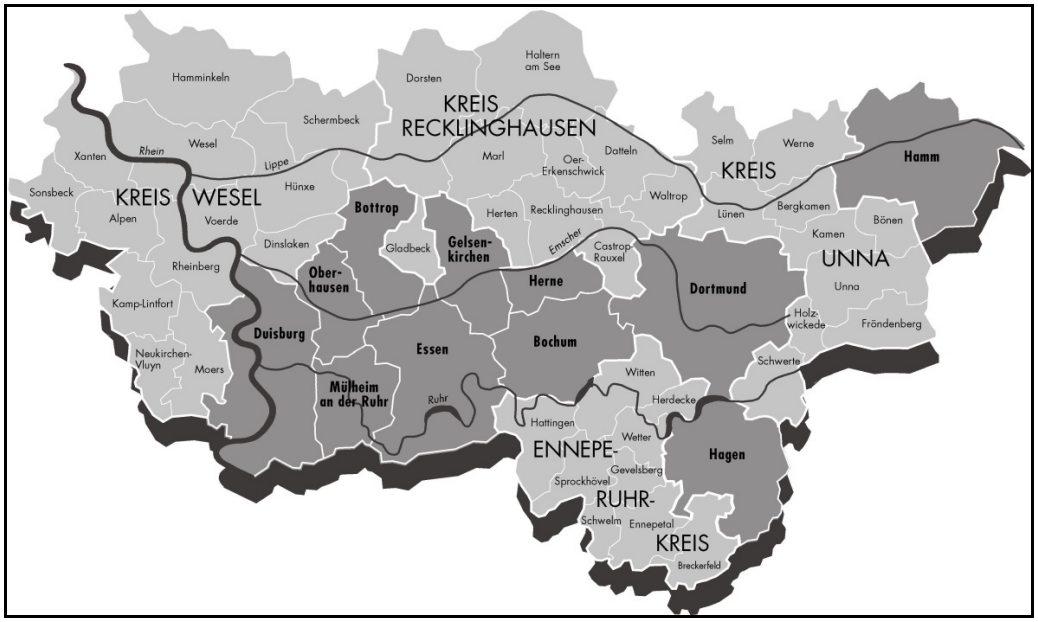


Abb. 5: Verbandsgebiet Regionalverband Ruhr (RVR)[1]

Vergleich der Sozialdaten der Befragung mit der amtlichen Statistik des RVR 2011 im Einzelnen

Altersstruktur

Altersstufen	RVR 2011[2]	Befragung KuLaRuhr
Unter 25 Jahren	24%	11%
25-64Jahre	54%	68%
Über 65Jahre	22%	21%

In der Befragung sind Personen unter 25 Jahren weniger und Personen zwischen 25 und 64 Jahren stärker vertreten. D.h. junge Menschen bis 25 Jahre sind in der Befragung unterrepräsentiert und Menschen zwischen 25 und 64 Jahren überrepräsentiert.

[1] Als statistische und räumliche Grundlage wird allgemein das Verbandsgebiet des Regionalverbands Ruhr (RVR) angesehen. Im Regionalverband sind die elf kreisfreien Städte Bochum, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen sowie die vier Kreise Ennepe-Ruhr, Recklinghausen, Unna und Wesel zusammen geschlossen. Quelle: Regionalverband Ruhr (Hrsg.): Kleiner Zahlenspiegel der Metropoleruhr 2012. Zahlen, Daten, Fakten, 5. überarbeitete Auflage, Essen, Februar 2012, S. 2 [Daten: RVR-Datenbank, IT.NRW, Stand der Datenerhebung: Dezember 2011]

[2] Regionalverband Ruhr (Hrsg.): Kleiner Zahlenspiegel der Metropoleruhr 2012. Zahlen, Daten, Fakten, 5. überarbeitete Auflage, Essen, Februar 2012, S. 3 [Daten: RVR-Datenbank, IT.NRW, Stand der Datenerhebung: Dezember 2011] http://www.metropoleruhr.de/fileadmin/user_upload/metropoleruhr.de/Bilder/Daten___Fakten/Regionalstatistik_PDF/Bevoelkerung/BevAlter_11_Tab.pdf [Zugriff: 02.01.2014]

Familienstand

Familienstand	Ruhr (Mikrozensus) 2011[3]	Befragung KuLaRuhr
verheiratet	47 %	55%
ledig	38 %	28%
geschieden	15 %	8%
verwitwet		9%

In der Befragung sind verheiratete Personen stärker, ledige Personen weniger und geschiedene/verwitwete Personen annähernd gleich vertreten. D.h. vor allem ledige Personen sind in der Befragung unterrepräsentiert.

Anzahl der Personen im Haushalt

Personen im Haushalt	Privathaushalte Ruhr (Mikrozensus) 2011[4]	Befragung KuLaRuhr
1	41 %	24%
2	35 %	39%
3	12 %	18%
4 und mehr	12 %	19%

In der Befragung sind Einpersonenhaushalte deutlich weniger vertreten. Dies hat möglicherweise mit einer schlechteren Erreichbarkeit am Tage durch Berufstätigkeit zu tun. 2-, 3- sowie 4- und mehr Personenhaushalte sind annähernd gleich vertreten. D.h. vor allem 1-Personenhaushalte sind in der Befragung unterrepräsentiert, was sich mit der schlechteren Erreichbarkeit von ledigen Personen in gewisser Weise deckt.

Schulabschluss

Schulabschluss	Ruhrgebiet 2011[5] Bildungsniveau der Erwerbstätigen	Befragung KuLaRuhr Bildungsniveau der erwerbstätigen Befragten
Volks-/Hauptschule	33 %	26%
Realschule	26 %	24%
Fachhochschulreife	12 %	16%
Hochschulreife	25 %	32%
Sonstige	4 %	2 %

[3] Quelle: Mikrozensus Ruhr 2011

[4] Quelle: Mikrozensus Ruhr 2011

[5] Regionalverband Ruhr (Hrsg.): Kleiner Zahlenspiegel der Metropoleruhr 2012. Zahlen, Daten, Fakten, 5. überarbeitete Auflage, Essen, Februar 2012, S. 10 [Daten: RVR-Datenbank, IT.NRW, Stand der Datenerhebung: Dezember 2011] Download: http://www.metropoleruhr.de/fileadmin/user_upload/metropoleruhr.de/Daten___Fakten/Regionalstatistik_PDF/Kl_Zahlenspiegel_2012_klein.pdf [Zugriff: 02.08.2012]. Diese Zahlen entsprechen auch dem Mikrozensus Ruhr 2011

In der Befragung sind Menschen mit Volks-/Hauptschulabschluss weniger (unterrepräsentiert) und diejenigen mit Hochschulabschluss stärker (überrepräsentiert) vertreten.

Geschlecht

	RVR[6] 2011	Befragung KuLaRuhr
männlich	48%	48%
weiblich	52%	52%

Die Repräsentation von Frauen und Männern ist in der Befragung im Vergleich zur Statistik gegeben.

Von den 1214 Befragten im Ruhrgebiet stammen etwa gleich viele aus dem Untersuchungsraum 1 – Gladbeck/Bottrop (= urban, kleinteilig, forstwirtschaftlich, N = 608) und aus dem Untersuchungsraum 2 – Castrop-Rauxel/Waltrop (= offen, landwirtschaftlich, N = 606).

2.3.2 Befragung Niederlausitz

In der Niederlausitz wurden 850 Personen befragt. Zur Feststellung der Repräsentativität der Befragung wurden die Daten der Sozialstruktur der Befragung in der Niederlausitz mit den Daten der Region Lausitz-Spreewald, genauer den Landkreisen Dahme-Spreewald, Elbe-Elster, Oberspreewald-Lausitz und Spree-Neiße sowie der kreisfreien Stadt Cottbus verglichen.

Zusammenfassung – Repräsentativität der Befragung in der Niederlausitz

Folgende Unterschiede in der Sozialstruktur der Befragten und der der Region Lausitz-Spreewald sind festzustellen: Die Befragung berücksichtigt im Wesentlichen

- weniger Personen zwischen bis 45 Jahre (Befragung 27%, Statistik Lausitz-Spreewald 43%) und mehr Personen zwischen 45 und 65 Jahren (Befragung 48%, Statistik Lausitz-Spreewald 33%),
- und weniger ledige Personen (Befragung 24%, Statistik Lausitz-Spreewald 38%) und mehr verheiratete Personen (Befragung 52%, Statistik Lausitz-Spreewald 46%),
- weniger Singlehaushalte (Befragung 31%, Statistik Lausitz-Spreewald 39%) und mehr 2-Personenhaushalte (Befragung 45%, Statistik Lausitz-Spreewald 38%)
- kaum Personen mit Haupt- bzw. Volksschulabschluss (Befragung 4%, Statistik Lausitz-Spreewald 25%) und deutlich mehr Personen mit Hochschulreife (Befragung 49%, RVR-Statistik 21%)
- weniger Männer (Befragung 44%, RVR-Statistik 50%) als Frauen (Befragung 56%, RVR-Statistik 50%)

[6] Quelle: Zensus 2011 Metropole Ruhr. http://www.metropoleruhr.de/fileadmin/user_upload/metropoleruhr.de/Bilder/Daten___Fakten/Regionalstatistik_PDF/Bevoelkerung/BevZensus_11_Tab.pdf [Zugriff: 02.01.2014]

D.h. diese Gruppen sind im Vergleich zur Gesamtbevölkerung in einem gewissen Maße unter- bzw. überrepräsentiert. Mögliche Gründe für diese Verschiebungen wurden bereits aufgezählt. Obwohl es diese Abweichungen zur Grundgesamtheit in der Befragung gibt, sind die einzelnen hier genannten Gruppen in ausreichender Zahl befragt worden, so dass aussagekräftige Daten erhoben werden konnten und als repräsentativ eingestuft werden können.

Regionaler Bezug der Befragung in der Niederlausitz

Für die Befragung wurden zwei Untersuchungsräume ausgewählt:

- Untersuchungsraum 1: die Stadt Cottbus (kreisfreie Stadt)
- Untersuchungsraum 2: die Stadt Senftenberg (Kreisstadt des Landkreises Oberspreewald-Lausitz)

Die Niederlausitz wird nicht als eigene statistische Einheit geführt. Der statistische Raum, der die Niederlausitz repräsentiert, ist die Region Lausitz-Spreewald. Diese Region umfasst die Landkreise Dahme-Spreewald, Elbe-Elster, Oberspreewald-Lausitz und Spree-Neiße sowie die kreisfreie Stadt Cottbus. Die beiden Städte Cottbus und Senftenberg, in denen die Befragung durchgeführt wurde, liegen in dieser Region[7]. Die Region Lausitz-Spreewald hat eine Flächengröße von 7.180 km², eine Einwohnerzahl von 665.124 (2005) und eine Bevölkerungsdichte von 93 EW/km².[8]

Abb. 6: Lage der Region Lausitz-Spreewald[9]

[7] Die Region ist als räumliche Bezugseinheit beim Amt für Statistik Berlin-Brandenburg als Brandenburg-Südwest-Südost (NUTS-2-Region, bis 2010) erfasst.

[8] Regionale Planungsgemeinschaft Lausitz-Spreewald, Gulbener Straße 24 / 03046 Cottbus / Tel.: (0355) 49 49 24-10 / Fax: (0355) 49 49 24-18 / E-Mail: poststelle@rpgls.brandenburg.de/ www.region-lausitz-spreewald.de, Statistische DATEN: Zentrale Information und Beratung, Behlertstraße 3a, 14467 Potsdam, E-Mail: info@statistik-bbb.de und Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Telefon: 0331 8173-1777, Telefax: 030 9028-4091, www.statistik-berlin-brandenburg.de - Daten von 2010 = www.statistik-berlin-brandenburg.de über „Statistiken“ über „Bevölkerung“ über „Mikrozensus“ über „statistische Berichte“ Auswahl „Brandenburg“ (dabei achten auf regionale Erhebung am Ende des jeweiligen Berichtes).

[9] Quelle: Regionale Planungsgemeinschaft Lausitz-Spreewald: www.region-lausitz-spreewald.de [Zugriff: 02.01.2014]

Vergleich der Sozialdaten[10] der Befragung mit der amtlichen Statistik der Region Lausitz-Spreewald im Einzelnen

Altersstruktur

Altersstufen	Region Lausitz-Spreewald 2011[11]	Befragung Niederlausitz
Unter 15	10%	0 %
15 – 45	33%	27 %
45 - 65	33%	48 %
65 und älter	24%	25 %

In der Befragung wurden Personen unter 15 Jahren nicht berücksichtigt. Dies hat u.a. damit zu tun, dass in diesem Alter noch keine besonders ausgeprägten Erfahrungen mit den Landschaftsräumen in der Region und in möglichen Vergleichsräumen vorliegen, um zu eigenen Bewertungen der Landschaft zu kommen. Viele Freizeitaktivitäten sind zudem durch die Eltern repräsentiert. Personen zwischen 45 und 65 Jahren sind in der Befragung überrepräsentiert.

Familienstand

Familienstand	Region Lausitz-Spreewald2011[12]	Befragung Niederlausitz
verheiratet	46%	52 %
ledig	38%	24 %
geschieden	8%	13 %
verwitwet	8%	11 %

Ähnlich der Befragung im Ruhrgebiet sind im Vergleichsraum Niederlausitz verheiratete Personen stärker, ledige Personen weniger und geschiedene/verwitwete Personen annähernd gleich vertreten. D.h. vor allem ledige Personen sind in der Befragung unterrepräsentiert.

[10] Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.) 2011: Statistischer Bericht A I 10 – j / 10 und A VI 2 – j / 10 Ergebnisse des Mikrozensus im Land Brandenburg 2010. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Erschienen im November 2011. Potsdam. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.) 2011: Statistischer Bericht A I 11 – j / 10. Ergebnisse des Mikrozensus im Land Brandenburg 2010. Haushalte, Familien und Lebensformen. Erschienen im August 2011. Potsdam. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Potsdam, 2012.

[11] Daten aus dem Mikrozensus 2011. [REG-BV 1.1 Bevölkerung nach Beteiligung am Erwerbsleben und Altersklassen] © Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Potsdam, 2012

[12] Daten aus dem Mikrozensus 2011. [REG-HM 1 Bevölkerung in Privathaushalten nach Familienstand, 1.1 Bevölkerung in Privathaushalten insgesamt] © Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Potsdam, 2012

Anzahl der Personen im Haushalt

Personen im Haushalt	Region Lausitz-Spreewald2010[13]	Befragung Niederlausitz
1	39 %	31 %
2	38 %	45 %
3	14 %	15 %
4 und mehr	9 %	9 %
Insges.	100%	

In der Befragung sind leichte Unterschiede zwischen den 1- und 2-Personenhaushalten zu verzeichnen. Die 1-Personenhaushalte sind in der Befragung leicht unterrepräsentiert, die der 2-Personenhaushalte leicht überrepräsentiert.

Schulabschluss

	Region Lausitz-Spreewald2011[14]	Befragung Niederlausitz Bildungsniveau der erwerbstätig Befragten
Hauptschule[15]	25 %	4 %
Realschule oder gleichwertiger Abschluss[16]	40 %	47 %
Fachhochschul- / Hochschulreife	21 %	49 %
Sonstige	14 %	0 %

In der Befragung wurden weniger Personen mit Hauptschulabschluss und deutlich mehr Personen mit Fachhochschul- bzw. Hochschulreife. Die geringere Berücksichtigung von Personen mit Hauptschulabschluss ist möglicherweise darauf zurück zu führen, dass Personen mit Hauptschulabschluss weniger bereit waren, an der Befragung teilzunehmen.

Geschlecht

	Region Lausitz-Spreewald2011[17]	Befragung Niederlausitz
männlich	50 %	44 %
weiblich	50 %	56 %

[13] Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.) 2011: Statistischer Bericht A I 11 – j / 10. Ergebnisse des Mikrozensus im Land Brandenburg 2010. Haushalte, Familien und Lebensformen. 5.2 Privathaushalte im Land Brandenburg 2010 nach Regionen und Haushaltsgröße. Erschienen im August 2011. Potsdam. Seite 45

[14] Daten aus dem Mikrozensus 2011. [REG-BV 5 Bevölkerung nach allgemeinem Schulabschluss und beruflichem Bildungsabschluss] © Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Potsdam, 2012

[15] Einschl. Abschluss nach der 8. oder 9. Klasse der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der ehemaligen DDR

[16] Einschl. Abschluss der 10. Klasse der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der ehemaligen DDR.

[17] Daten aus dem Mikrozensus 2011. [REG-BV 1.1 Bevölkerung nach Beteiligung am Erwerbsleben und Altersklassen] © Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Potsdam, 2012

In der Befragung sind im Vergleich zur regionalen Statistik Männer leicht unterrepräsentiert (Regionale Daten Männer 50%, Befragungsdaten Männer 44%) und Frauen leicht überrepräsentiert (Regionale Daten Frauen 50%, Befragungsdaten Frauen 56%).

Die 850 Befragten in der Niederlausitz sind ungleichmäßig verteilt. D.h. 687 Befragte stammen aus Cottbus (= 81 %) und 163 (= 19 %) aus Senftenberg.

2.4 Erzielte Ergebnisse

Vorbemerkung

Die hier dargestellten Ergebnisse sind vorläufige Endergebnisse unserer Befragung und können in diesem Rahmen nur einen Teil der Ergebnisse (vor allem für den Vergleichsraum Niederlausitz) abbilden. Wir haben uns hier auf den für unser Verbundvorhaben festgelegten Untersuchungsraum des Emscher Landschaftsparks bezogen und in einzelnen Aspekten den Vergleichsraum Niederlausitz zur Illustration von Gemeinsamkeiten und Unterschieden herangezogen. Die Ergebnisse werden detailliert und auf den Vergleichsraum Niederlausitz bezogen in einer separaten Publikation aufgearbeitet präsentiert.

Für die Erhebung des Landschaftsbewusstseins haben wir folgende Dimensionen entwickelt:

1. Raumwahrnehmung: Erfassung der allgemeinen Dimensionen und Elemente der Landschaft des Ruhrgebiets
2. Raumerfahrung: Erfassung individueller Prägungen des Landschaftsbewusstseins
3. Raumbedeutung: Erfassung spezifischer Dimensionen und Elemente der Landschaft des Ruhrgebiets

2.4.1 Raumwahrnehmung

Um zu erfassen, wie die Bewohner des Ruhrgebiets ihren Raum, ihre Umgebung, ihre Landschaft wahrnehmen, haben wir eine Reihe von Fragen entwickelt, die im Wesentlichen als offene Fragen gestellt wurden. Diese sollten uns Anhaltspunkte dazu liefern, wie die Bewohner ihre Umgebung „sehen“, mit welchem Raum / welchem geografischen Raumbezug sie sich identifizieren und was die Landschaft des Ruhrgebiets ausmacht. Folgende Fragen wurden daher gestellt:

a) Wie nennen Sie die Gegend, in der Sie leben? (offene Frage)
b) Was gehört für Sie persönlich zur Landschaft des Ruhrgebiets? (offene Frage)
c) Wenn Sie an das Ruhrgebiet denken, was ist dann Ihrer Meinung nach für diese Landschaft typisch? (geschlossene Fragen)
d) Fragen zu konkreten Orten im Ruhrgebiet (Kennen Sie …? Waren Sie schon einmal dort? Was verbinden Sie persönlich mit diesem Ort?)

Exemplarisch sollen hier die Ergebnisse zum Namen der Gegend (a) und was zur Landschaft des Ruhrgebiets gehört (b), dargestellt werden sowie zu den konkreten Orten im Ruhrgebiet (d).

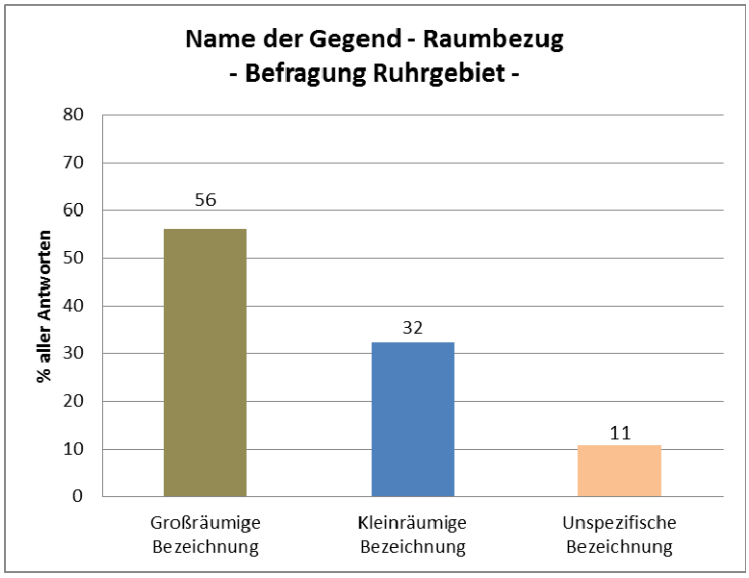
a) Wie nennen Sie die Gegend, in der Sie leben?

Wir haben bei dieser Frage sehr bewusst auf den Begriff der Gegend zurückgegriffen und nicht, wie der Titel der Befragung vermuten könnte auf den der Landschaft. Uns war es wichtig, durch den eher neutralen Begriff der Gegend die Befragten dazu zu bringen, eine eigene Verortung im Raum vorzunehmen. Uns interessierte, ob die Befragten sich eher groß- oder kleinräumig verorten und ob

sie eine eher geographische oder landschaftsbezogene Bezeichnung des eigenen Lebensumfeldes wählen. Dies ist beispielsweise vor dem Hintergrund der nun seit einigen Jahren über die Medien verbreiteten räumlichen Einheit der „Metropole Ruhr“ ein wichtiger Hinweis, ob eine solche Großraumbezeichnung in der Bewohnerschaft als eigener Bezugsraum angekommen ist.

Aus diesem Grund haben wir bei der Auswertung zwischen den genannten Bezeichnungen für die Gegend und der daraus ablesbaren räumlichen Verortung der Befragten unterschieden.

Auf die Frage „Wie nennen Sie die Gegend in der Sie leben“ antworteten 1153 Befragte (entspricht 95 % der Befragten) mit 1664 Antworten. Das bedeutet, dass etwa die Hälfte der Befragten noch eine zweite Bezeichnung für die Gegend, in der er/sie lebt, nannte. Aus dieser Vielzahl der Antworten konnten wir Kategorien bilden, die zum einen zwischen einem klein- und großräumigen Raumbezug (Stadt- vs. Regionsbezug) unterscheiden, zum anderen haben wir den Kontext oder auch semantischen Hof der genannten Antworten analysiert. D.h. mit welchen Assoziationen wird die Gegend, in der man lebt, belegt?

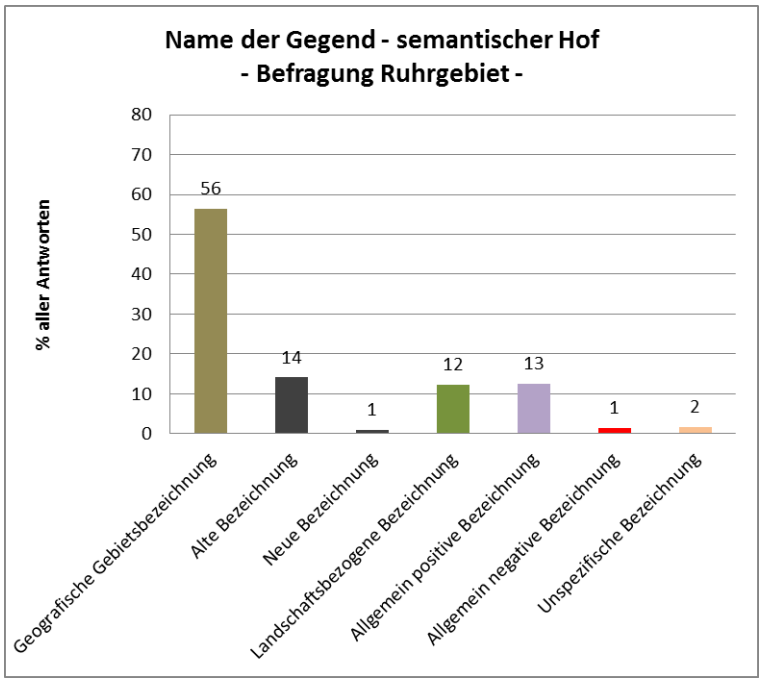


- In mehr als der Hälfte aller Antworten (N = 933 = 56 %) werden großräumige Gebietsbezeichnungen formuliert. Die große Mehrzahl dieser Antworten bezieht sich dabei auf geografischen Bezeichnungen, wie Ruhrgebiet oder nördliches Ruhrgebiet. Seltener werden Bezeichnungen gewählt wie Nordrhein-Westfalen oder Westfalen oder auch Zugehörigkeiten zum Münsterland. Der Bezug zur Emscher wird selten hergestellt; bspw. über Begriffe wie Emscher-Region bzw. Emscher-Lippe-Region. Der Begriff „Emscher Landschaftspark“ ist dabei nicht genannt worden. Bei den großräumigen Gebietsbezeichnungen werden auch Antworten formuliert, wie Ruhrpott oder Kohlenpott, die eher auf das „alte“ Ruhrgebiet verweisen.
- Ein Drittel aller Antworten (N = 537 = 32 %) entfallen auf kleinräumige Bezeichnungen. Die Mehrzahl dieser Antworten geben eine geografische Gebietsbezeichnung als Namen für die Gegend an. Diese entsprechen zumeist den Wohnorten der Befragten (Gladbeck, Bottrop, Castrop-Rauxel, Waltrop). Weniger Antworten entfallen auf Bezeichnungen mit einem Bezug zum

Landschaftsraum, der aber eher allgemein ist und keine konkreten Orte umfasst. Dazu gehören fast ausschließlich Bezeichnungen, die die Adjektive „grün“ und „ländlich“ nutzen, wie „Stadt im Grünen“ und „Gladbeck im Grünen“ oder „ländliche Gegend“ und „ländlicher Raum“. Nur sechs Mal wurde auf die Dichotomie und damit den Wandel des Ruhrgebiets verwiesen, mit „Industriestadt im Grünen“ oder „Zechenpark“.

- Ein Zehntel aller Antworten (N = 179 = 11 %) entfallen auf eher unspezifische Bezeichnungen, die fast ausschließlich positive Werthaltungen ausdrücken, wie „schön“ oder „gemütlich“. Andere wählen als Bezeichnung für die Gegend, in der sie leben „Heimat“ oder „mein Zu Hause“.

Wir haben zusätzlich zu der Analyse der groß- bzw. kleinräumigen Verortung danach geschaut, wie man die Nennungen bzw. den Raumbezug der Befragten zu Ihrer Gegend haben, zusammenfassen könnte. Dabei hatte uns im Besonderen interessiert, ob die Nennungen bspw. eher geografisch oder landschaftsräumlich einzuordnen sind, ob alte Bezeichnungen für das Ruhrgebiet noch stets präsent sind oder sich auch neue Bezeichnungen, wie Metropole Ruhr, im Sprachgebrauch bereits durchgesetzt haben und ob vergleichbares in der Niederlausitz zu finden ist.



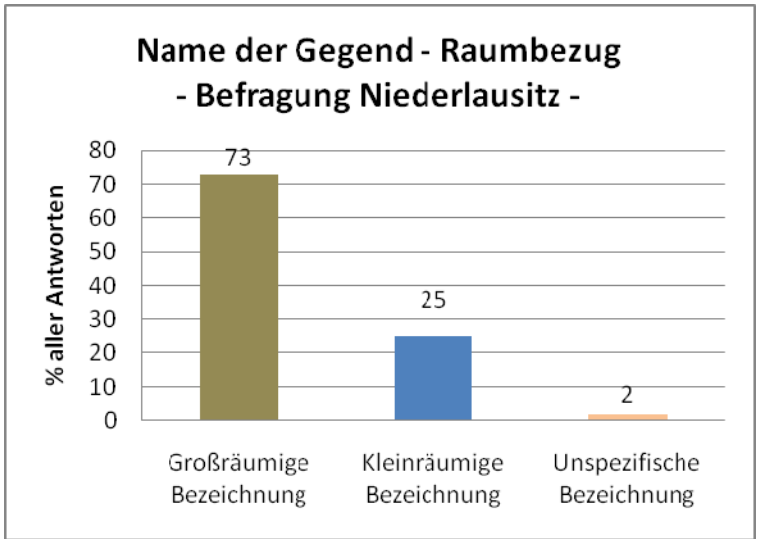
- In mehr als der Hälfte aller Antworten werden geografische Gebietsbezeichnungen (N = 938 = 56 %, klein- und großräumige)formuliert, wie Ruhrgebiet, Nordrhein-Westfalen oder die Wohnorte der Befragten. Deutlich weniger Antworten entfallen bei etwa gleicher Verteilung auf Antworten(12-14 %), die eher das alte Ruhrgebiet beschreiben, auf landschaftsbezogene Bezeichnungen und allgemein positive Nennungen zur Gegend, in der die Befragten leben.
- Im Einzelnen heißt das, dass 14 % aller Antworten eher dem „alten“ Ruhrgebiet durch Bezeichnungen wie „Ruhrpott“, „Kohlenpott“ oder „Bergarbeiterstadt“ zuzuordnen sind. Im Untersuchungsraum Bottrop/Gladbeck wählen wesentlich mehr Befragte diese alten Gebietsbezeichnungen. Die alten Bezeichnungen werden relativ gleichmäßig von allen

Altersgruppen gewählt. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass das alte Image des Ruhrgebiets von Generation zu Generation im Sinne eines kulturell-kollektiven Erbes weitergegeben wird.

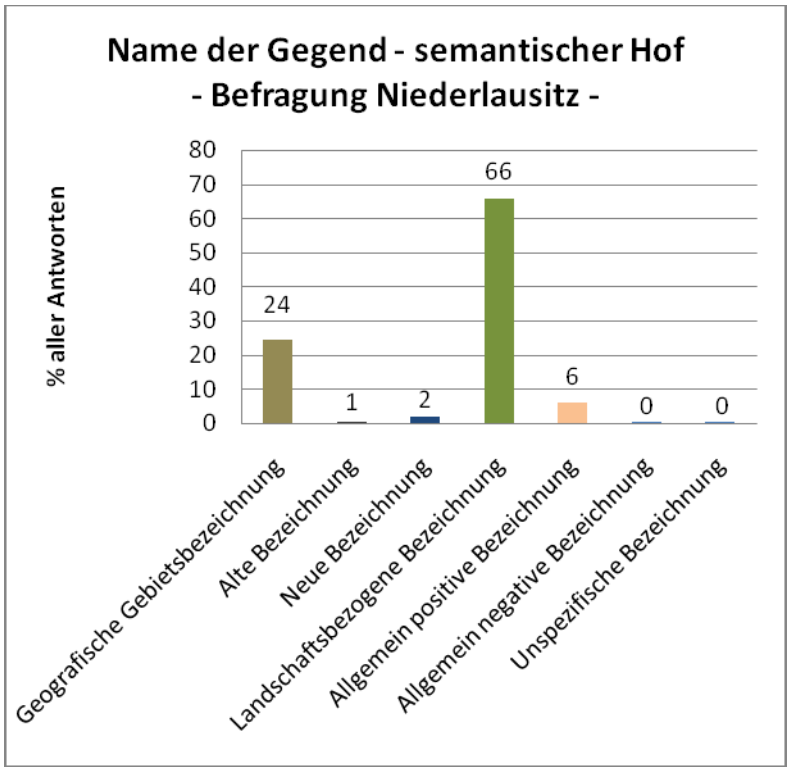
- Etwa gleich viele Antworten (N = 203 = 12 %) beschreiben die Gegend mit einem Landschaftsbezug, wobei dies fast ausschließlich über die Adjektive „grün“ und „ländlich“ erfolgt und keine konkreten Landschaftsräume oder Landschaftsausschnitte genannt werden. Es ist dabei auch nicht verwunderlich, dass die Befragten im eher offen landwirtschaftliche geprägten Untersuchungsraum Castrop-Rauxel/Waltrop wesentlich häufiger eine landschaftsbezogene Gebietsbezeichnung wählen als im urban-dichten Untersuchungsraum Bottrop/Gladbeck. Landschaftliche Gebietsbezeichnungen wählen die über 35-Jährigen deutlich häufiger als die jüngeren Befragten. Nur drei Mal wurde der noch relativ neue Name „Metropole Ruhr“ genannt.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Befragten im Ruhrgebiet sich bei der eigenen Verortung und Wahl der Begriffe für ihre Gegend vor allem auf die prägende Industrie-Geschichte beziehen. Die Bezeichnung Ruhrgebiet geht auf die Industrialisierung und die Entwicklung als Kohle- und Stahlzentrum zurück und fasste ein weites Territorium als Einheit zusammen. Der Begriff Ruhrgebiet hatte viele Vorläufer, wie Rheinisch-Westfälischer Industriebezirk, Niederrheinisch-Westfälisches Industriegebiet oder Ruhrrevier, und wurde erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts gezielt eingeführt und dann gebräuchlich. Das die Bezeichnung Ruhrgebiet oft auch interpretationsabhängig ist, welche Orte und Landstriche dazu gehören und welche nicht, ist zum einen sicherlich auf die vielen verschiedenen Bezeichnungen der Vergangenheit, aber möglicherweise auch auf die „Beweglichkeit“ der Region, sprich die Nordwanderung des Kohleabbaus zurück zu führen. Heute entsprechen die „Grenzen“ des Ruhrgebiets dem in 1920 gegründeten Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk – dem heutigen Regionalverband Ruhr (RVR).
Ob die jüngst eingeführte Bezeichnung „Metropole Ruhr“ sich in Zukunft im Sprachgebrauch der Bewohner festigen wird, konnte hier noch nicht abgelesen werden.

Name der Gegend im Vergleichsraum Niederlausitz



Im Vergleichsraum Niederlausitz stellt sich die großräumige Verortung der Bewohner in ihrem Raum noch deutlicher dar. Fast zwei Drittel der Antworten lassen sich hier einer großräumigen Bezeichnung zuordnen. Am häufigsten werden die Lausitz bzw. Niederlausitz (470 Mal), der Spreewald (129 Mal) und nur wenige Male Brandenburg (59 Mal) genannt. Bezeichnungen, die auf vergangene Verwaltungseinheiten, wie der in der DDR bestehende Bezirk Cottbus, werden nicht genannt. Die kleinräumigen Bezeichnungen verweisen fast ausschließlich auf die Wohnorte der Befragten, nämlich Cottbus und Senftenberg.



Bei der Analyse des semantischen Hofs, der für die eigene Verortung im Lebensumfeld gewählt wird, wird deutlich, dass hier insbesondere Nennungen mit einem Landschaftsbezug gewählt wurden, wie Niederlausitz, Lausitz und Spreewald. Greift man sich hier den Oberbegriff der Lausitz heraus, wird deutlich, dass es sich hier nicht um eine Verwaltungseinheit o. ä. handelt. Schon der Begriff Lausitz, gleichbedeutend mit sumpfige, feuchte Wiesen, verweist auf die Beschaffenheit des ursprünglichen Landschaftsraums. Die Lausitz besteht aus der Niederlausitz im Norden und der Oberlausitz im Süden. Sie ist sowohl Teil des Landes Brandenburg und des Freistaates Sachsen als auch im Grenzraum in Polen zu finden. In ihr leben die Sorben. Schaut man sich die Niederlausitz als Teil der Lausitz genauer an, so sind ihre Grenzen durch Flüsse – also naturräumlich – bestimmt[18].

[18] Die naturräumlichen Begrenzungen sind die Spree im Norden, der Bober im Osten, die Schwarze Elster im Süden und die Dahme im Westen.

Abb.: Territorium von Nieder- und Oberlausitz im 18. Jahrhundert[19]

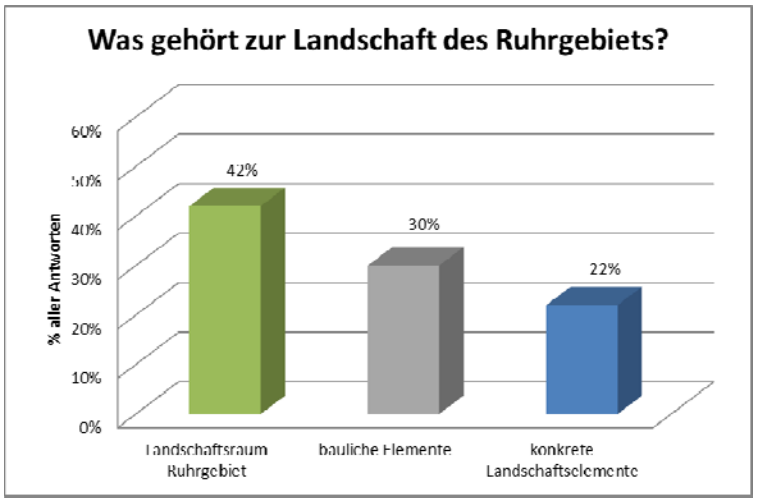
b) Was gehört für Sie persönlich zur Landschaft des Ruhrgebiets?

Wir haben diese Frage bewusst offen gestellt, um so herauszufinden, ob die Befragten ein eher holistisches oder naturbezogenes Landschaftsverständnis haben und welche Begriffe sie verwenden, um den Landschaftsraum Ruhrgebiet in seiner Vielfalt zu beschreiben.

1106 Personen (von 1214) antworteten auf die Frage, was zur Landschaft des Ruhrgebiets gehört. Es waren bis zu 3 Antworten möglich. Die Befragten gaben im Durchschnitt 2,3 Antworten. Aus den Antworten konnten wir drei Hauptkategorien ableiten. Die Hauptkategorie „Landschaftsraum Ruhrgebiet“ beinhaltet alle Antworten, die einen eher räumlichen Bezug zur Landschaft herstellen, im Gegensatz zu den beiden anderen Hauptkategorien „konkrete Landschaftselemente“ und „bauliche Elemente“, die sich auf einzelne Orte bzw. Elemente in der Landschaft beziehen.

- Aus Erfahrungen in anderen Befragungen zum Thema Landschaft wissen wir, dass die Frage für den Laien bereits durch die Verwendung des Begriffs der Landschaft eine naturräumliche Sicht auf das Ruhrgebiet intendiert. Insofern erstaunt es zunächst nicht, dass fast die Hälfte aller Antworten (N = 1098 = 42 %) auf Nennungen entfallen, die mit dem Landschaftsraum Ruhrgebiet in Verbindung gebracht werden, wie Wälder, Grünflächen und Parks. Aber auch Nennungen wie urbaner Raum, Städte, ländliche Gegend oder auch „zwischen Stadt und Land“ beschreiben die Landschaft des Ruhrgebiets.

[19] Quelle: Johann Hübner & Johann Baptist (erstellt zwischen 1715 und 1724): Totius Marchionatus Lusatiae tam superioris quam inferioris Tabula specialis in suos Comitatus et Dominatus distincta. Norimbergae//Nürnberg; Internetquelle: http://gauss.suub.uni-bremen.de/suub/hist/servlet/servlet.hmap?id=248375&blatt=0

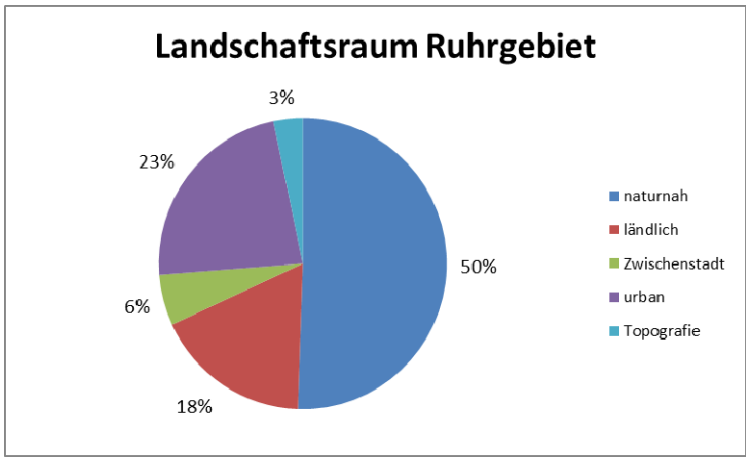


- Knapp ein Drittel aller Antworten (N = 773 = 30 %) bezieht sich auf bauliche Elemente in der Landschaft, vor allem solche, die mit dem Bergbau zu tun haben, aber auch die Verkehrsinfrastruktur.
- Gut ein Fünftel aller Antworten (N = 563 = 22 %) beschreibt Landschaftselemente, die zum Ruhrgebiet gehören, wie Halden und Seen.

Welche Antworten beziehen sich nun im Einzelnen auf den Landschaftsraum Ruhrgebiet, auf bauliche Elemente oder konkrete Landschaftselemente?

Landschaftsraum Ruhrgebiet

Wie bereits gesagt, lassen sich fast die Hälfte aller Antworten (N= 1098 = 42 %) dem Landschaftsraum Ruhrgebiet zuordnen.



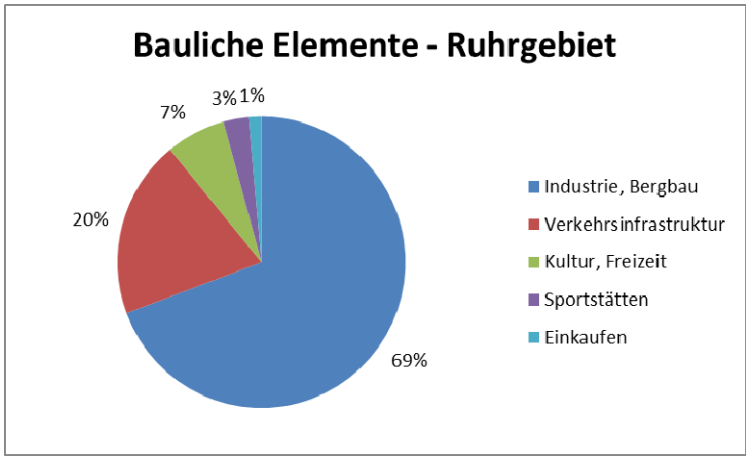
- Schaut man sich die Antworten in der Kategorie „Landschaftsraum Ruhrgebiet“ genauer an, dann benennen die Hälfte dieser Antworten (N = 555 = 50 %) naturnahe, aber eher allgemeine Räume, wie Wald und Waldgebiete, Grün und Grünanlagen und wesentlich seltener Wiesen, Parks oder

allgemein Natur. Gerade die naturnahe Eigenschaft der Landschaft ist für die 36- bis über 65-Jährigen besonders wichtig.

- Knapp ein Viertel dieser Antworten (N = 242 = 23 %) benennen die urbane Prägung des Ruhrgebiets. Hier werden vor allem allgemein Stadt und Städte genannt, Bergarbeiter- und Zechensiedlungen, etwas weniger häufig die dichte Bebauung, die zur Landschaft des Ruhrgebiets gehören. Diesen Aspekt betonen insbesondere die bis 25-Jährigen und die 46- bis 55-Jährigen.
- Knapp ein Fünftel dieser Antworten (N = 193 = 18 %) benennen eher das Ländliche, das zur Landschaft des Ruhrgebiets gehört. Dieser Ansicht sind die Befragten im Untersuchungsraum Castrop-Rauxel/Waltrop häufiger als im Untersuchungsraum Bottrop/Gladbeck.

Bauliche Elemente

Knapp ein Drittel aller Antworten (N = 773 = 30 %) bezog sich auf bauliche Elemente in der Landschaft.



- Fast 70 Prozent dieser Antworten (N = 488 = 69 %) entfallen auf altindustrielle Anlagen und Bauwerke des Bergbaus. Dazu zählen allgemein Industrie und Industriegebiete, Zechen, Türme und Fördertürme oder eher allgemein der Bergbau.
- Ein Fünftel der Antworten (139 = 20 %) zu baulichen Elementen entfallen auf die Verkehrsinfrastruktur, wobei vor allem Kanäle, Flüsse und Wasserstraßen, aber auch Straßen und Autobahnen genannt werden.
- Bauten der Kultur und Freizeit werden kaum genannt.

Konkrete Landschaftselemente

Fast ein Viertel aller Antworten (N = 563 = 22 %) enthielt Landschaftselemente, die zum Ruhrgebiet gehören. Etwa zu gleichen Teilen werden Gewässer und Halden/Hügel benannt.

- Bei den Gewässern werden Seen, Stauseen, der Baldeneysee, Kanäle, Flüsse genannt. Die Ruhr/das Ruhrtal werden häufiger genannt als die Emscher. Im Untersuchungsraum Castrop-Rauxel/Waltrop werden doppelt so viele Antworten zu den Gewässern gegeben wie im

Untersuchungsraum Bottrop/Gladbeck. Insbesondere von der Gruppe der über 65-Jährigen werden Gewässer häufig genannt.

- Halden als konkrete Landschaftselemente werden am Häufigsten von den 46- bis 55-Jährigen genannt. Im Untersuchungsraum Bottrop/Gladbeck werden Halden wesentlich häufiger als konkrete Landschaftselemente genannt als im Untersuchungsraum Castrop-Rauxel/Waltrop.

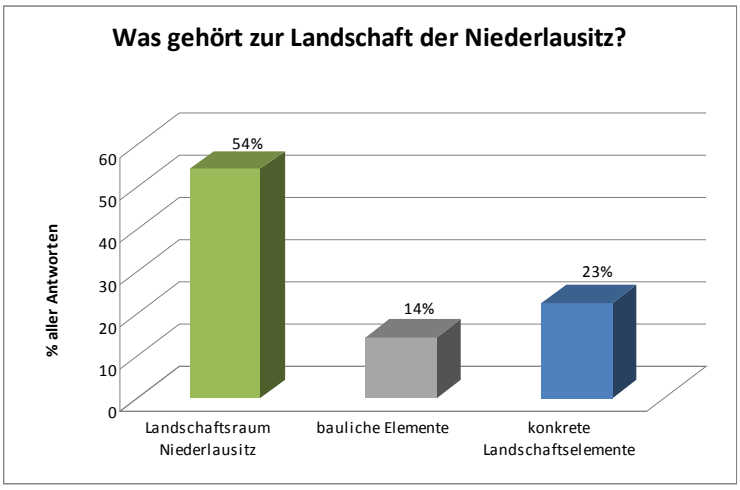
Insgesamt geben Frauen mehr Antworten, die sich den konkreten Landschaftselementen zuordnen lassen als Männer. Insbesondere Seen und Flüsse sowie das Ländliche werden von Frauen doppelt so oft genannt wie von Männern.

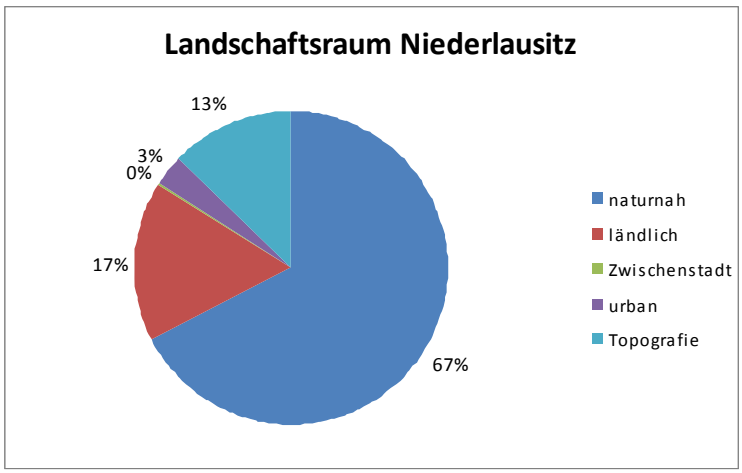
Landschaft im Vergleichsraum Niederlausitz

Die Niederlausitz ist in Bezug auf Größe, urbane Dichte und der Anzahl und Größe der Städte nicht mit dem Ruhrgebiet vergleichbar und stellt im Grunde auch nur ein Teilgebiet dar (Nieder- und Oberlausitz formen die Lausitz, die sich auf polnischem Gebiet fortsetzt). Die Niederlausitz kann hier im Sinne eines Vergleichs eher als Kontrastraum bezeichnet werden.

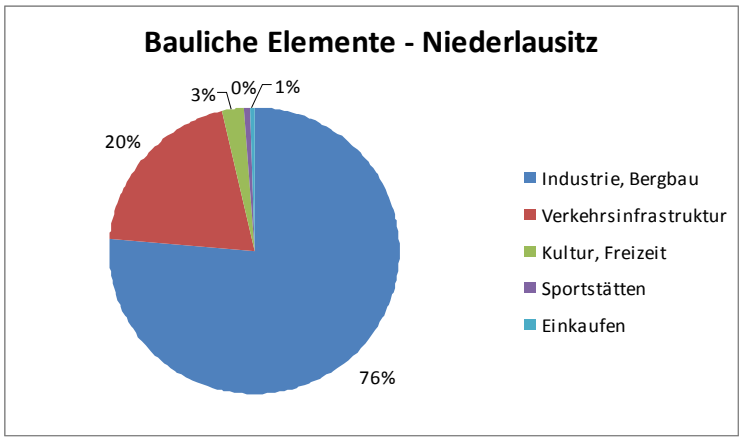
Landschaftsräumlich gehört der deutsche Teil der Niederlausitz zum norddeutschen Tiefland und wird südlich durch den Lausitzer Grenzwall durchzogen, der nordwestlich in den Fläming übergeht. Zur Niederlausitz gehören u.a. der Spreewald, das Lausitzer Seenland (aus der Flutung ehemaliger Braunkohletagebaue entstanden) und die Lausitzer Heidelandschaft.

Die Befragten in der Niederlausitz geben auf die Frage, was für sie zur Landschaft der Niederlausitz gehört prozentual mehr Antworten (54 % aller Antworten), die sich auf den Landschaftsraum beziehen als im Ruhrgebiet (42 % aller Antworten). Während im Ruhrgebiet neben allgemeinen Bezeichnungen für das Naturnahe auch deutlich das Urbane zur Landschaft gezählt wird, spiegelt sich dies in den Antworten in der Niederlausitz nicht wider, obwohl die Mehrheit der Befragten in der kreisfreien Stadt Cottbus wohnen. Im Befragungsraum Niederlausitz, einem eher ländlich geprägten Raum, wird der Landschaftsraum überwiegend mit dem naturnahen Raum gleichgesetzt.





Die Nennung baulicher Elemente, die zur Landschaft der Niederlausitz gehören (14 % aller Antworten), fällt deutlich geringer aus, wie im Ruhrgebiet (30 % aller Antworten). Allerdings sind die Inhalte, nämlich vor allem bauliche Elemente der Industrie und des Bergbaus sowie Verkehrsinfrastrukturen, in ihrer prozentualen Verteilung vergleichbar. Das die Relikte des Bergbaus insgesamt in der Niederlausitz weniger eine Rolle spielen wie im Ruhrgebiet ist möglicherweise darauf zurück zu führen, dass nach Stilllegung der Braunkohletagebaue eine Seenlandschaft entsteht und damit die Relikte des Bergbaus so nicht mehr erfahrbar sind. Dies stellt sich im Ruhrgebiet nach dem Steinkohleabbau anders dar. Dort sind unzählige Halden, Schornsteine und andere Industrierelikte der Kohle- und Stahlproduktion noch stets anwesend und prägen bis heute das kollektive Gedächtnis der Bewohner des Ruhrgebiets. Dieser Kontrast wird u.a. bei der Frage nach Motiven für eine Ansichtskarte in beiden Untersuchungsräumen sehr deutlich.



d) Fragen zu konkreten Orten im Ruhrgebiet (Kennen Sie …? Waren Sie schon einmal dort? Was verbinden Sie persönlich mit diesem Ort?)

Für die Befragung im Ruhrgebiet wurden 12 Orte ausgewählt, die im Wesentlichen als Orte der Transformation bezeichnet werden können, wobei der Emscher Landschaftspark der zentrale Untersuchungsraum des Gesamtvorhabens KuLaRuhr ist. Sie wurden so ausgewählt, dass sie sowohl

innerhalb als auch außerhalb der Untersuchungsräume liegen und im Rahmen unterschiedlicher Programme oder Ereignisse umgebaut wurden, bspw. im Rahmen der IBA Emscher Park, der Bundesgartenschau oder von Renaturierungsmaßnahmen.

Ziel war es zu überprüfen, in wie weit diese „neuen“ Orte bekannt sind, besucht werden und ob es persönlich Erinnerungen an diese Orte gibt. Die Orte sind so ausgewählt, dass sie sowohl in den beiden Untersuchungsräumen (räumliche Nähe zu den Wohnorten der Befragten) als auch verteilt im Ruhrgebiet liegen. Gleichzeitig war uns wichtig, aus unserer Sicht prägnantere, auch über das Ruhrgebiet hinaus bekanntere, Orte, wie die Halde Beckstraße mit dem Tetraeder, und weniger bzw. eher in engerem Umkreis bekanntere Orte, wie den Landschaftspark Bladenhorst, auszuwählen.

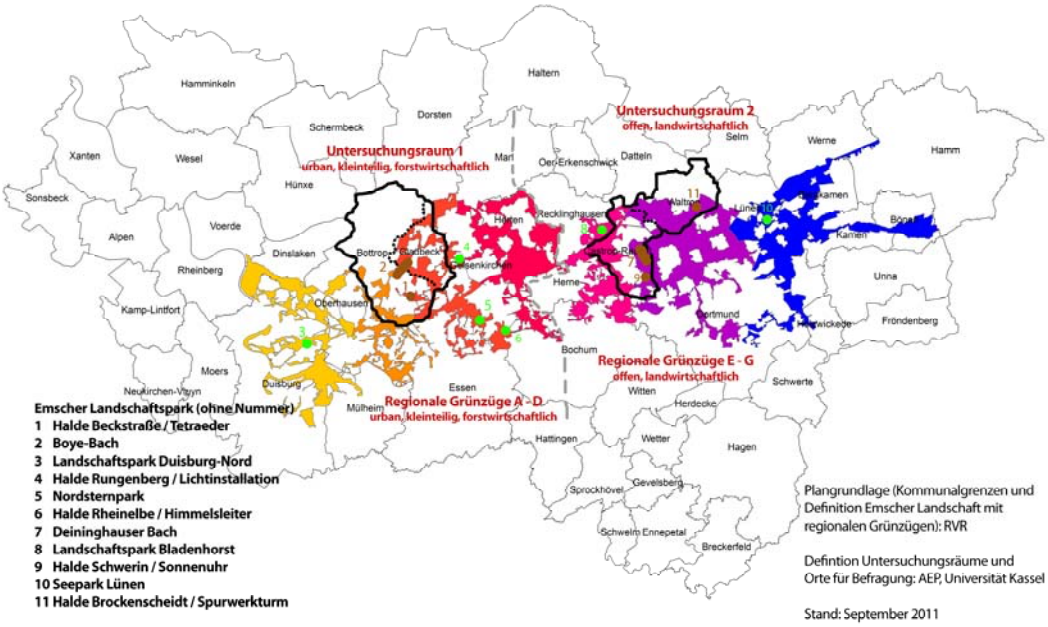
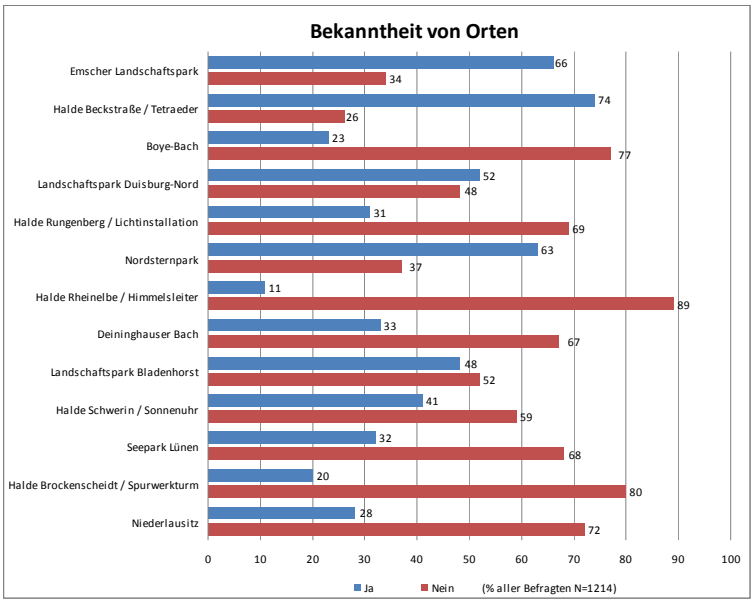


Abb.: Ausgewählte Orte einschl. Emscher Landschaftspark, nach denen gefragt wurde

Zur Bekanntheit ausgewählter Orte im Ruhrgebiet

Auf die Frage „Kennen Sie …?“ ist die Halde Beckstraße mit dem Tetraeder den Befragten im Ruhrgebiet am meisten bekannt (74 %). Als nächstes folgen der Emscher Landschaftspark, den 67 % der Befragten kennen und der Nordsternpark, der 63 % der Befragten bekannt ist. Rund die Hälfte der Befragten kennen den Landschaftspark Duisburg-Nord (52 %), den Landschaftspark Bladenhorst (48%) und die Halde Schwerin mit der Sonnenuhr (41 %). Alle anderen Orte kennen nur etwa ein Drittel der Befragten oder sind kaum bekannt, wie beispielsweise die Halde Rheinelbe mit der Himmelsleiter (nur 10 % der Befragten).



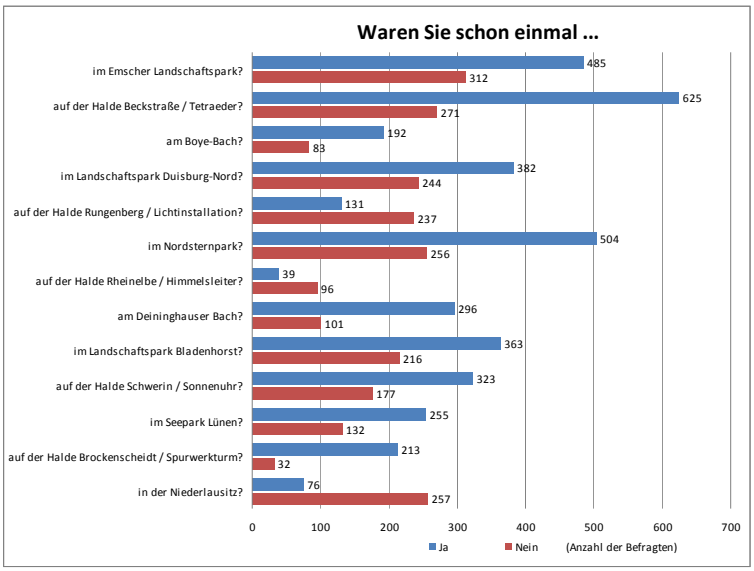
Zusammenfassend sind von den 12 ausgewählten Orten nur 4 Orte mehrheitlich bekannt (Halde Beckstraße mit dem Tetraeder, Emscher Landschaftspark, Nordsternpark, Landschaftspark Duisburg-Nord). Schaut man sich die Lage der Orte im Ruhrgebiet bezogen auf die beiden Untersuchungsräume an, so befindet sich nur die Halde Beckstraße mit dem Tetraeder im Untersuchungsraum Bottrop/Gladbeck. Sowohl der Landschaftspark Duisburg-Nord als auch der Nordsternpark liegen in einiger Entfernung zu beiden Untersuchungsräumen. Dies lässt sicherlich auch den Schluss zu, dass diese beiden Orte bereits eine überregionale Bedeutung in der Öffentlichkeit erlangt haben. Sie sind bekannter als andere Orte, nach denen gefragt wurde; wurden im Verhältnis aber auch nicht häufiger besucht als die anderen Orte (s.u. – vgl. Grafik „Waren Sie schon einmal …“).

Zudem wollten wir wissen, ob die Befragten, die die oben genannten Orte kennen (also mit „ja“ geantwortet hatten), diese selbst schon einmal besucht haben.

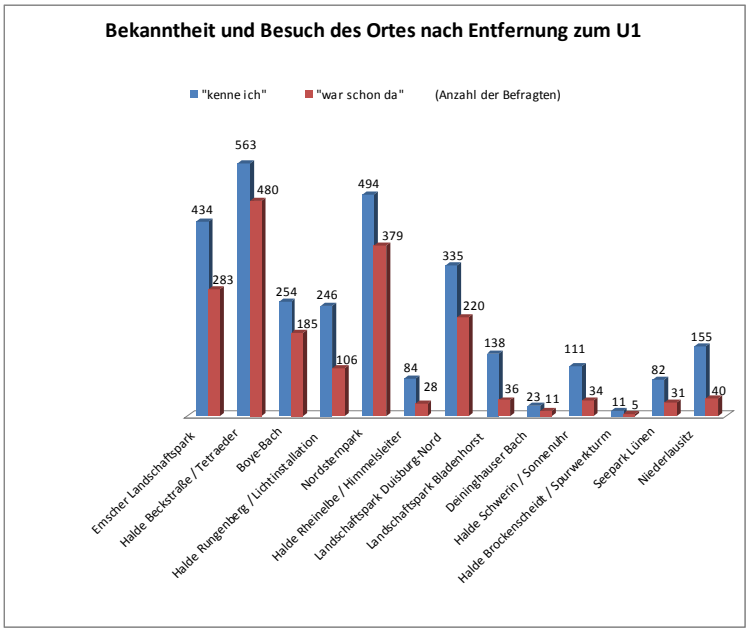
Hier ist zum einen auffällig, dass den Emscher Landschaftspark ein Großteil der Befragten, die diesen kennen, noch nie besucht haben wollen, obwohl sie in diesem leben und/oder sich durch diesen bewegen. Eine Schwierigkeit des bewussten Erfahrens des Emscher Landschaftsparks könnte darin liegen, dass er im Vergleich zu den anderen Landschaftsparks (Duisburg-Nord, Bladenhorst etc.) keine eindeutige bzw. erfassbare Größe hat und Grenzen, wie sie historisch zu einem Park gehören (Mauern, Kanäle, Hecken, Baumalleen), für den Besucher möglicherweise fehlen. Hier braucht es auf Grund der enormen Größe des Emscher Landschaftsparks eine „Übersetzung“ und Transformation des klassischen Parkkonzepts, um für die Bewohner erfassbar zu werden.

Die Mehrzahl der genannten Orte wurde von den Befragten, die diese auch kennen, mehrheitlich besucht. Schaut man sich die Orte an, die am wenigsten bei den Befragten bekannt waren, gibt es dort noch eine Unterscheidung. Von den 20 Prozent aller Befragten, die die Halde Brockenscheidt mit dem Spurwerkturm kennen, sind fast 90 Prozent auch dort gewesen. Das ließe den Schluss zu, dass diese Halde bzw. diese Halde über ihren Namen fast ausschließlich durch den Besuch bekannt ist.

Gleiches lässt sich für den Boye-Bach feststellen, den nur 23 Prozent aller Befragten kennen und dies vor allem, weil sie ihn besucht haben (70 Prozent davon waren dort).



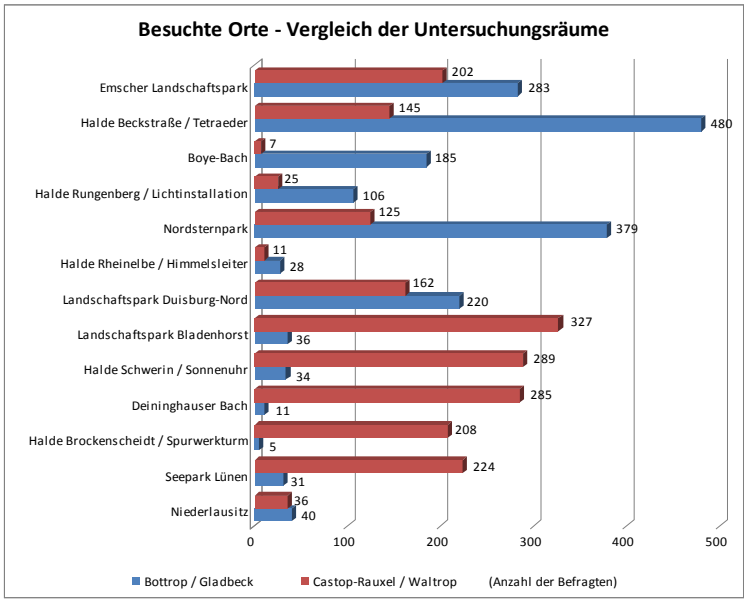
Anders stellt sich dies für die Halde Rheinelbe mit der Himmelsleiter dar, die nur 11 Prozent aller Befragten kennen. Diese haben nicht mal die Hälfte derjenigen besucht, die diese kennen, was den Schluss zuließe, dass diese Halde möglicherweise durch die Medien oder durch eine andere Form der Öffentlichkeit bekannt ist. Dies lässt sich an der Niederlausitz, nach der ebenfalls gefragt wurde, ebenfalls nachvollziehen.



Wie die oben stehende Grafik verdeutlicht, sind vor allem die Orte bekannt und wurden besucht, die in räumlicher Nähe zum Untersuchungsraum 1 – Bottrop/Gladbeck liegen. Die ist insofern interessant, als das in beiden Untersuchungsräumen die gleiche Anzahl von Personen befragt wurde.

Dies bestätigt die unten stehende Grafik für beide Untersuchungsräume noch einmal deutlich. Die Orte, die sich in einer räumlichen Nähe zu den Befragten befinden, wurden von diesen auch zumeist besucht.

Der Landschaftspark Duisburg-Nord im Westen des Ruhrgebiets stellt dabei sicherlich eine Ausnahme dar. Er ist in beiden Untersuchungsräumen von etwa gleich vielen Befragten, die ihn kennen auch besucht worden, was den Schluss zuließe, dass die räumlich Nähe hier keine so entscheidende Rolle spielt. Es ist sicherlich eher seine Bekanntheit und Attraktivität, dass selbst Bewohner des östlichen Ruhrgebiets den vergleichsweise weiten Weg zum Landschaftspark Duisburg-Nord für einen Besuch wählen.



Zusammenfassend kann sicherlich festgestellt werden, dass die Orte der Transformation, die im engeren Umkreis des Wohnortes der Bewohner am meisten bekannt sind und auch besucht werden.

Dabei spielt sicherlich eher die Attraktivität bzw. der Freizeitwert eine Rolle als das es sich um einen transformierten Ort handelt. Dies wird beispielsweise bei der Halde Beckstraße mit dem Tetraeder deutlich. Diejenigen der Befragten, die diesen Ort kennen und besucht haben, geben mit großem Abstand an, dass sie mit diesem Ort vor allem die großartige Aussicht verbinden (über 400 Nennungen), deutlich weniger den Erholungs- und Freizeitwert (etwa 180 Nennungen), aber auch das Wissen um die Geschichte des Ortes, des Kunstwerks Tetraeder und seine Bedeutung als Wahrzeichen Bottrops (etwa 180 Nennungen).

Orte, die sich in größerer Entfernung zum Wohnort befinden, müssen eine überregionale Bekanntheit aufweisen, um für einen Besuch attraktiv zu sein. Dies bestätigt sich auch im Freizeitverhalten der Befragten, dass sich eher auf den engeren Umkreis des Wohnortes bezieht (siehe Kap. 2.4.2 a).

2.4.2 Raumerfahrung

Die Bewohner einer Region sind mit ihrer Landschaft nicht nur durch Wissen und Arbeit, sondern auch emotional mit ihr verbunden. Diese Verbundenheit zum Ort ist durch eine Vielzahl von sozialen Kontakten, wie Familie, Freunde, Arbeits- und Vereinskollegen, aber auch den Dialekt und typischen Menschenschlag geprägt. Gleichzeitig nehmen Erfahrungen, die Bewohner in der Freizeit oder durch ihre Alltagsgestaltung machen, Einfluss auf die Wahrnehmung und Bewertung des Raumes.

Folgende Fragen haben wir im Kontext der Raumerfahrung formuliert, um die individuellen Prägungen des Landschaftsbewusstseins zu erfassen:

a) Wenn Sie an Ihre Freizeit oder Ihr Wochenende denken, was machen Sie dann draußen, also außerhalb Ihrer Wohnung?
b) Stellen Sie sich vor, Sie machen einen Tagesausflug im Ruhrgebiet. Wohin gehen oder fahren Sie dann?
c) Wir möchten nun gern wissen, ob Sie Obst oder Gemüse anbauen oder im Wald Pilze sammeln oder etwas Vergleichbares tun. Dazu lese ich Ihnen ein paar Tätigkeiten vor und bitte Sie, mir zu sagen, ob dies auf Sie zutrifft oder nicht.
d) Wenn Sie einen solchen Tagesausflug im Ruhrgebiet machen, sehen Sie dann Dinge in der Landschaft, die Sie persönlich stören? Und was stört Sie da genau?
e) Bitte sagen Sie mir, wie gern Sie in ihrem Wohnort leben. Und warum ist das so?
f) Wenn Sie an diese Zeit zurück denken – also so ungefähr an die 1980er Jahre – was hat sich dann im Vergleich zu heute Ihrer Ansicht nach im Ruhrgebiet wesentlich verändert?

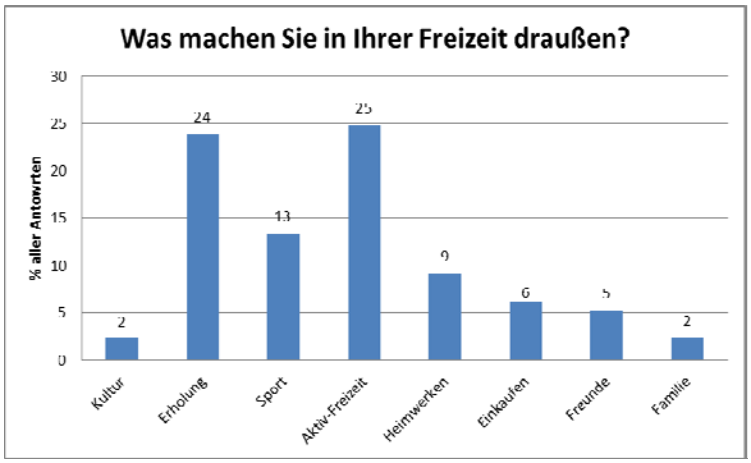
Exemplarisch sollen hier die Ergebnisse für a), d) und f) dargestellt werden.

a) Wenn Sie an Ihre Freizeit oder Ihr Wochenende denken, was machen Sie dann draußen, also außerhalb Ihrer Wohnung?

Generell lässt sich sagen, dass rund 80 % aller Antworten (N = 2286) auf Aspekte der Freizeitgestaltung (Unternehmungen) entfielen und in knapp 10 % aller Antworten Unternehmungen mit der Familie und mit Freunden im Vordergrund standen. D.h. hier war der soziale Aspekt eines gemeinsamen Treffens bzw. einer gemeinsamen Unternehmung wichtiger als die Unternehmung selbst. Dies bedeutet natürlich nicht, dass bei den sonst genannten Unternehmungen nicht ebenfalls Freunde oder Familienmitglieder teilhaben. Diese tauchten aber in den Antworten nicht auf. Die jeweilige Aktivität stand hier also im Mittelpunkt, nicht mit wem man diese unternimmt.

Schaut man sich nun die Ergebnisse der Aktivitäten im Einzelnen an, wird deutlich, wie schwierig es ist, eine Trennschärfe zwischen den verschiedenen Nennungen und damit eine eindeutige Zuordnung zu erreichen. Dies wird vor allem dann klar, wenn man Antworten wie „schwimmen“ und „baden“ und „spazieren gehen“ und „wandern“ eindeutig zuordnen will. Aus diesem Grund haben wir unterschieden zwischen rein erholenden Aktivitäten (ausruhen, relaxen), wie etwa spazieren

gehen und baden, sportlichen Aktivitäten (trainierend), wie Fußball spielen, und solchen Aktivitäten, die man eher einer Aktiv-Freizeit (weder relaxend noch trainierend) zuordnen könnten, wie etwa schwimmen oder wandern gehen.



- In einem Viertel aller Antworten (N = 708 = 25 %) werden Kombinationen aus Erholung und Sport, die wir der Kategorie Aktiv-Freizeit zugeordnet haben, benannt. Im Wesentlichen werden „Fahrrad fahren“, seltener „wandern gehen“ genannt.
- Etwa gleich viele Antworten (N = 681 = 24 %) entfallen auf Aktivitäten, die im Wesentlichen purer Erholung zugeordnet werden können. In der Mehrzahl dieser Antworten wird„spazieren gehen“ genannt, deutlich seltener „mit dem Hund gehen, Motorrad fahren, im Garten sitzen und entspannen, Ausflüge machen und Parks aufsuchen“.
- Mehr als ein Zehntel aller Antworten (N = 382 = 13 %) benennt rein sportliche Aktivitäten. Dabei wird vor allem „allgemein Sport treiben“,„Joggen“ und „Fußball spielen“ genannt, seltener „reiten“ und „Tennis spielen“.
- Knapp 10 % aller Antworten (N = 264 = 9 %) entfallen auf die Ausübung von Hobbys.
- Einkaufen als Freizeitaktivität spielt eine eher untergeordnete Rolle.

Wo verbringen die Befragten ihre Freizeit? Wo verbringen sie ihre Aktiv-Freizeit, wo erholen sie sich oder treiben Sport?

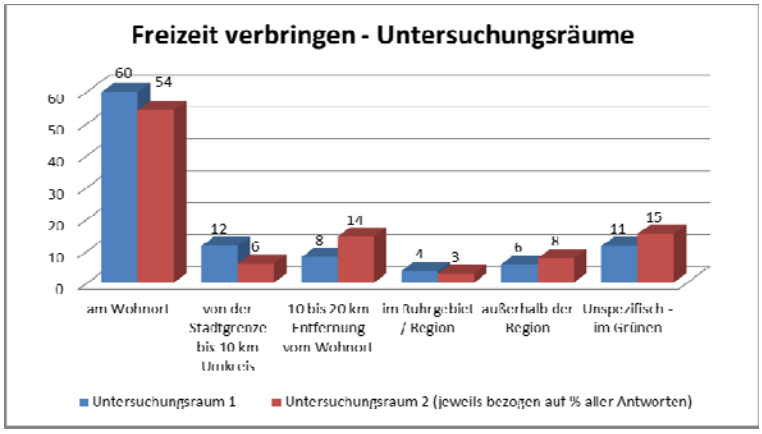
Gut zwei Drittel der Befragten in den jeweiligen Untersuchungsräumen suchen für die Aktiv-Freizeit den eigenen Wohnort (innerhalb der Stadtgrenze) bzw. das direkte Wohnumfeld auf. Das andere Drittel nutzt dafür vor allem jeweils das Gebiet außerhalb der der Stadtgrenzen und innerhalb eines Radius von 10 km. Weitere Entfernungen werden unwesentlich benannt. Eine aktive, sportlich motivierte Freizeit verbringen mehr Frauen wie Männer. Dies machen die über 36-Jährigen.

Für rein erholende Aktivitäten werden in allen 4 Untersuchungsräumen vor allem der Wohnort und die nahe Umgebung aufgesucht. Orte, die weiter entfernt liegen (über 10 km), spielen eine untergeordnete Rolle. Dies lässt sich anhand der wesentlichen Nennungen, die sich oft auf die direkte Wohnumgebung beziehen, wie „Spazieren gehen“, „mit dem Hund gehen“, „im Garten

sitzen“ nachvollziehen. Rein erholende Freizeitaktivitäten üben mehr Frauen als Männer aus. Dies machen vor allem die 36- bis 55-Jährigen.

Sportliche Aktivitäten werden in allen 4 Untersuchungsräumen vor allem am Wohnort realisiert. Orte, die bis zu 10 km entfernt liegen spielen vor allem für etwa ein Drittel der Gladbecker, die diese Antwort gegeben haben eine Rolle; für die Bottroper, Castroper und Waltroper ist dies weniger wichtig. Orte, die mehr als 10 km entfernt liegen, sind für die Gladbecker und Bottroper untergeordnet von Bedeutung; für die Castroper und Waltroper jedoch wichtiger. Eine rein sportliche Freizeit verbringen deutlich mehr Männer als Frauen. Dies machen vor allem die unter 25-Jährigen.

Vergleicht man die beiden Untersuchungsräume hinsichtlich der Entfernungen, die die Befragten für die Ausübung ihrer Freizeitaktivitäten aufsuchen, werden nur wenige Unterschiede deutlich.



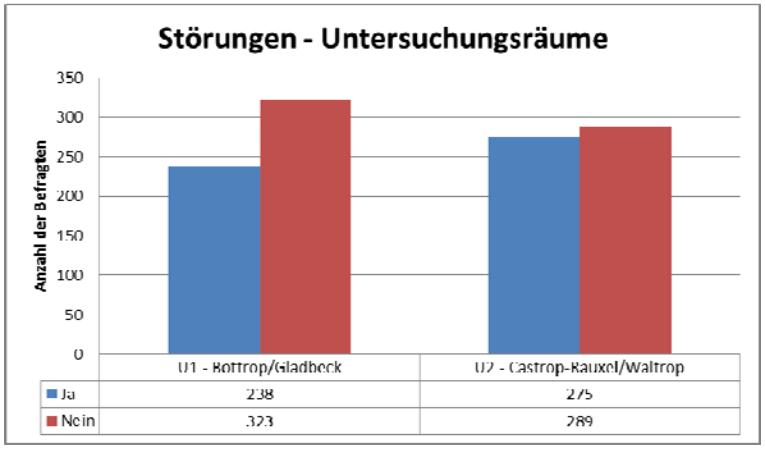
- Mehr als die Hälfte der Bewohner im Untersuchungsraum 1 und 2 verbringen ihre Freizeit bzw. ihr Wochenende am eigenen Wohnort, im Zentrum, in dort gelegenen Naherholungsgebieten, im eigenen Garten, in dort befindlichen Sport- und Freizeiteinrichtungen. Dies ist im urban-dichten Untersuchungsraum 1 (Gladbeck/Bottrop) stärker ausgeprägt als im eher ländlich-landwirtschaftlich geprägten Untersuchungsraum 2 (Castrop-Rauxel/Waltrop).
- Außerhalb des Stadtgebietes bis zu einem Umkreis von rund 10 km werden Orte in der Freizeit von den Befragten aus dem Untersuchungsraum 1 doppelt so häufig aufgesucht. Einen größeren Radius für die Freizeitaktivitäten (bis 20 km) wählen deutlich mehr Befragte aus dem Untersuchungsraum 2.
- Allgemeine Antworten, wie ins Grüne oder ins Naherholungsgebiet fahren, bzw. Flüsse und Kanäle (wie der Rhein-Herne-Kanal, die Ruhr oder die Emscher), die jeweils geographisch nicht eindeutig einzugrenzen sind, werden in beiden Untersuchungsräumen etwa gleich oft gegeben. Solche Orte können sowohl auf dem Stadtgebiet/im Wohnort der Befragten als auch in größerer Entfernung liegen. Bei diesen allgemeinen Antworten spielt es möglicherweise keine Rolle, welcher konkrete Raum aufgesucht wird, sondern es zählt vielmehr die Möglichkeit, im Grünen zu sein oder an einem Fluss oder Kanal spazieren zu gehen. Flüsse und Kanäle werden im Untersuchungsraum 2 wesentlich häufiger genannt als im Untersuchungsraum 1.

- Ziele in größerer Entfernung, die aber noch im Ruhrgebiet liegen, werden in beiden Untersuchungsräumen nicht nennenswert angestrebt.
- Orte, die außerhalb des Ruhrgebiets liegen, werden in beiden Untersuchungsräumen ungefähr gleich stark als Ausflugsziele benannt, spielen aber eine eher untergeordnete Rolle.

d) Wenn Sie einen solchen Tagesausflug im Ruhrgebiet machen, sehen Sie dann Dinge in der Landschaft, die Sie persönlich stören? Und was stört Sie da genau?

Von den 1214 Befragten antworteten 1125 Personen auf die Frage, ob es Dinge in der Landschaft gibt, die sie stören.

513 Befragte (46 %) geben an, das es Dinge gibt die sie stören, 612 (54 %) antworten mit nein. Zwischen Männern und Frauen gibt es im Antwortverhalten keine Unterschiede, jedoch sagen fast doppelt so viele Befragte mit Abitur, dass es Dinge in der Landschaft gibt, die sie stören als diejenigen Befragten mit Haupt- oder Realschulabschluss. Menschen über 36 Jahre nehmen mehr Störungen in der Landschaft wahr als Jüngere.

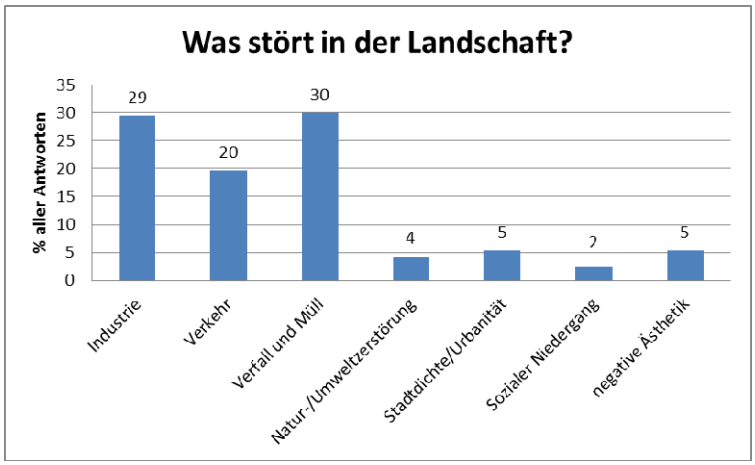


Betrachtet man die Untersuchungsräume separat, zeigt sich, dass im Untersuchungsraum 1 Bottrop/Gladbeck deutlich weniger Befragte sagen, dass sie Dinge in der Landschaft stören (N = 238 = 42 %), als diejenigen, die nichts stört (N = 323 = 58 %). Hingegen gibt es im Untersuchungsraum 2 Castrop-Rauxel/Waltrop kaum Unterschiede.

Was stört in der Landschaft?

Bei dieser Frage war es uns wichtig, keine Antwortvorgaben zu formulieren. Uns interessierte vielmehr, welche Störungen in der Landschaft die Befragten bewusst erinnern.

Von den 513 Befragten, die „Ja“ gesagt haben, dass sie Dinge in der Landschaft stören, haben 512 durchschnittlich fast 2 Antworten abgegeben.

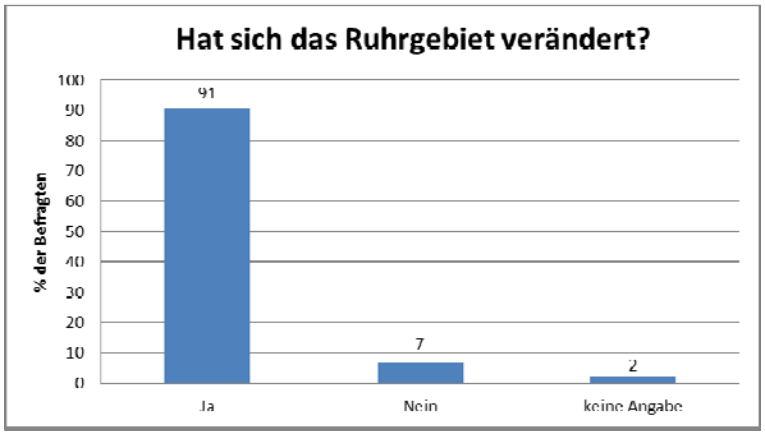


- 30 % aller Antworten (N = 272) beziehen sich auf Störungen, die in Verbindung mit baulichem Verfall, Unordnung und Müll stehen. Müll, Abfall, Unrat und Schmutz werden fast doppelt so oft genannt, wie kaputte Häuser, heruntergekommene Stadtviertel, Bauruinen, Grafitti und ungepflegte Orte.
- In etwa gleich vielen Antworten (N = 268 = 29 %) werden Industrieanlagen als Störungen in der Landschaft benannt. Dazu gehören am Häufigsten Industrieanlagen, aber auch Kraftwerke und Windräder. Mehr Frauen als Männer stören sowohl Industrieanlagen, Kraftwerke und Windräder in der Landschaft als auch baulicher Verfall, Unordnung und Müll.Fast doppelt so viele Befragte aus Castrop-Rauxel/Waltrop stören Industrieanlagen, Kraftwerke und Windräder.
- Ein Fünftel aller Antworten (N = 179 = 20 %) beziehen sich auf den Verkehr bzw. Verkehrsanlagen, die in der Landschaft stören. Dazu gehören Staus und Baustellen sowie der schlechte Zustand der Verkehrsinfrastruktur, insbesondere der Straßen. Mehr Befragte aus Bottrop/Gladbeck stören sich am Zustand der Verkehrsinfrastruktur bzw. an verkehrlichen Beeinträchtigungen als im anderen Untersuchungsraum.
- Alle anderen Störungen fallen weit weniger ins Gewicht, wie Natur- und Umweltzerstörung (4 %), die Dichte und Enge in den Städten (5 %), oder auf Antworten, die Räume und Orte mit einer negativen Ästhetik (hässliche Gebäude, unattraktive Stadtteile) beschreiben (5 %).

f) Wenn Sie an diese Zeit zurück denken – also so ungefähr an die 1980er Jahre – was hat sich dann im Vergleich zu heute Ihrer Ansicht nach im Ruhrgebiet wesentlich verändert?

Bei der Frage „Hat sich Ihrer Meinung nach das Ruhrgebiet in den letzten 30 Jahren wesentlich verändert?“ ist es wichtig sich zu vergegenwärtigen, dass die Befragten einen Rückblick auf die Veränderungen eines Raumes mit dem Bewertungssystem von heute (Wertvorstellungen, Lebensstile, eigene Biographie) vornehmen.

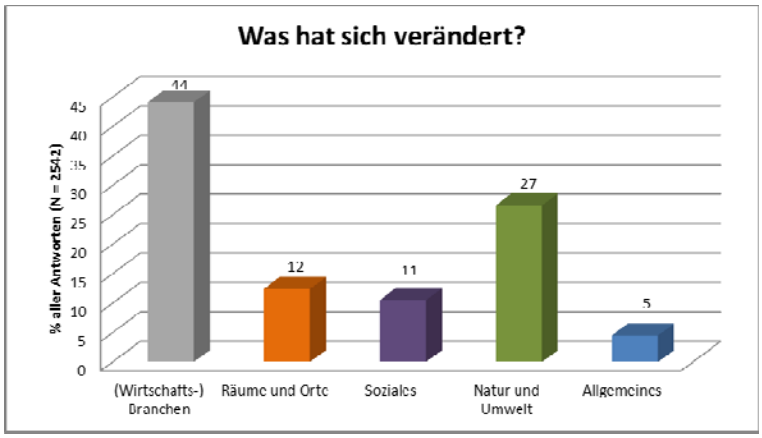
Auf die Frage „Hat sich Ihrer Meinung nach das Ruhrgebiet in den letzten 30 Jahren wesentlich verändert?“ gaben 1097 (91 %) von 1214 Befragten an, dass sich das Ruhrgebiet in den letzten 30 Jahren verändert hat. Nur 7 % (N = 90) sind der Ansicht, dass es unverändert ist.



Wir wollten im Folgenden von den Befragten wissen, was sich ihrer Meinung nach verändert hat.

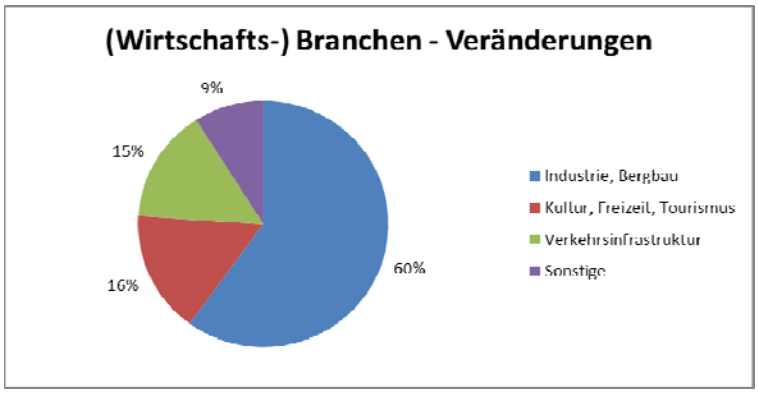
Von den 1097 Befragten, die der Ansicht waren, dass sich das Ruhrgebiet in den letzten 30 Jahren verändert hat, gaben 1070 Befragte im Durchschnitt 2,4 Antworten.

- Fast die Hälfte aller Antworten entfallen auf Veränderungen von Wirtschaftsbranchen (N = 1121 = 44 %). Mehr Befragte aus dem Untersuchungsraum Castrop-Rauxel/Waltrop benennen Veränderungen in den Wirtschaftsbranchen. In allen Altersgruppen werden an erster Stelle Veränderungen der Wirtschaftsbranchen beschrieben. Bei den über 36-Jährigen und mit zunehmendem Alter werden diese Veränderungen immer häufiger genannt. Mehr Männer als Frauen sagen, dass sich im Bereich der Wirtschaft Veränderungen vollzogen haben.
- Gut ein Viertel aller Antworten benennt Aspekte der Veränderung in Natur und Umwelt (N = 676 = 27 %).
- Mehr als ein Zehntel aller Antworten entfallen auf Veränderungen von Räumen und Orten (N = 316 = 12 %).
- Etwa gleich viele Antworten entfallen auf soziale Veränderungen (N = 268 = 11 %). Soziale Veränderungen benennen die Befragten aus dem Untersuchungsraum 1 Bottrop/Gladbeck häufiger als aus dem Untersuchungsraum 2.



Veränderung der (Wirtschafts-) Branchen

In 44 % aller Antworten (N = 1121) werden Veränderungen der Wirtschaftsbranchen und anderer Branchen benannt.



- Davon entfallen 60 % der Antworten (N = 676) auf die Veränderung der Wirtschaft, insbesondere der Industrie, Zechen und des Bergbaus. Der Industriesektor und dazugehörige Branchen haben sich generell verändert, sind teilweise weggefallen, sauberer geworden. Ebenso häufig werden die Schließung von Zechen, der Rückgang des (Kohle-) Bergbaus und der Stahl-/Schwer- bzw. Montanindustrie genannt.
- Knapp ein Sechstel dieser Antworten (N = 177= 16 %) beziehen sich auf Veränderungen im Kultur-, Freizeit- und Tourismussektor. So gäbe es mehr Freizeitangebote und -möglichkeiten bzw. ein kultureller Wandel und die Zunahme des Kulturangebots ist zu beobachten.
- Etwa gleich viele Antworten (N = 166 = 15 %) entfielen auf Veränderungen im Infrastrukturbereich. Dabei werden vor allem mehr Verkehr, mehr Straßen bzw. ein dichteres Straßennetz benannt.

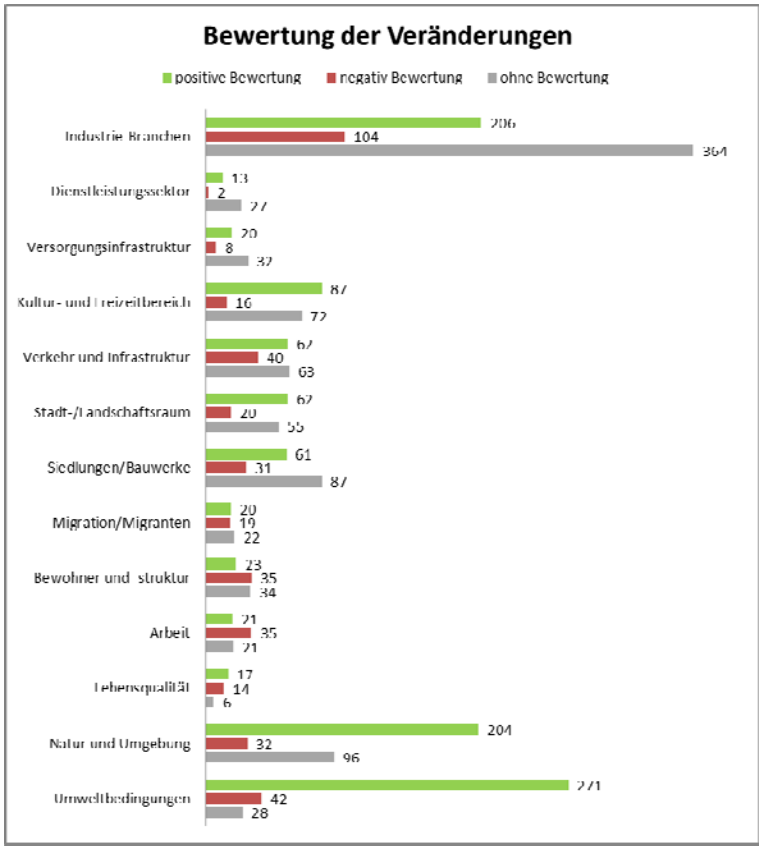
Veränderungen in Natur und Umwelt

Gut ein Viertel aller Antworten benennt Aspekte der Veränderung in Natur und Umwelt (N = 676 = 27 %). Etwa je zur Hälfte werden Veränderungen in der Natur (N = 332 = 49 %) und in den Umweltbedingungen (N = 344 = 51 %) genannt. Die Befragten sagen vor allem, dass es grüner geworden sei und mehr Grünflächen gäbe. Deutlich weniger Antworten benennen einen Zuwachs von Natur und Renaturierungen, dass mehr Wert auf Landschaft und eine schönere Landschaft gelegt werde. Bei Veränderungen der Umwelt werden insbesondere die bessere Luft, weniger Luftverschmutzung und das es generell sauberer geworden ist, benannt.

Wie wurden die Veränderungen im Einzelnen bewertet?

Aus den Antworten der Befragten wurde, sofern möglich, die darin liegende positive oder negative Konnotation abgelesen. Eine Vielzahl von Antworten lassen sich eher als neutrale Aussagen einstufen, so dass eine eindeutige Wert-Zuordnung nicht erfolgen konnte.

Auf 30 Jahre rückblickend wird vor allem eine Veränderung in den Wirtschaftsbranchen festgestellt, die positiv bewertet wird. Der diesen beschriebenen Veränderungen begleitende Prozess des früheren Niedergangs der Montanindustrie, dem massiven Wegfall von Arbeitsplätzen und die schlechten Umweltbedingungen spiegeln sich im Antwortspektrum der Befragten wider: in der Veränderung der Bewohnerschaft durch Wegzug, um anderswo einen Arbeitsplatz zu bekommen (wird negativ bewertet), die Veränderung der Arbeit generell – vom identitätsstarken Kohle- und Stahlwerker hin zu Berufen (wird negativ bewertet) verstärkt im Bildungs- und Kulturbereich. Und die als sehr positiv benannten Veränderungen der Umwelt bis hin zu deutlich mehr Grün.



Grafik: X-Achse entspricht Anzahl der Antworten in den Rubriken

2.4.3 Raumbedeutung

Menschen bauen zu dem Raum, in dem sie leben, eine soziale, kognitive und emotionale Beziehung auf. Diese Beziehung wird nicht nur im eigenen Raum kommuniziert, sondern auch außerhalb des eigenen Lebensumfeldes vermittelt. Der Raum, die Region, die Stadt haben eine gewisse Bedeutung in der Organisation des Alltags, dem Wohlfühlen und dem Aufbau sozialer Netzwerke. Dies kann sich auf eine rein praktische Bedeutung beziehen, wie man sich im Raum zurechtfinden und orientieren kann, wie schnell man mit welchen Verkehrsmitteln einen anderen Ort erreichen kann, wie die Versorgungslage für die Organisation des täglichen Lebens aussieht. Gleichzeitig entwickeln wir aber auch eine emotionale Bindung. Der Raum ist unser zu Hause, dort sind die Kinder aufgewachsen, unser Sportverein aktiv usw. Diese Beziehungen sind zum einen gewachsen und haben sich durch vielerlei Erfahrungen (weiter-) entwickelt, zum anderen werden sie beispielsweise wichtig, wenn wir Fremden oder Besuchern ein Bild unserer Region oder Stadt vermitteln wollen. Wir entwickeln ein eigenes Bild, das wir kommunizieren können und wollen.

Um die verschiedenen Ebenen und Aspekte der Raumbedeutung erfassen zu können, haben wir eine Reihe von Fragen entwickelt, die sowohl das Alltagsbild des Ruhrgebiet als auch das Bild erfassen will, welches als Präsentation des Ruhrgebiets nach außen verstanden wird. Folgende Fragen wurden daher gestellt:

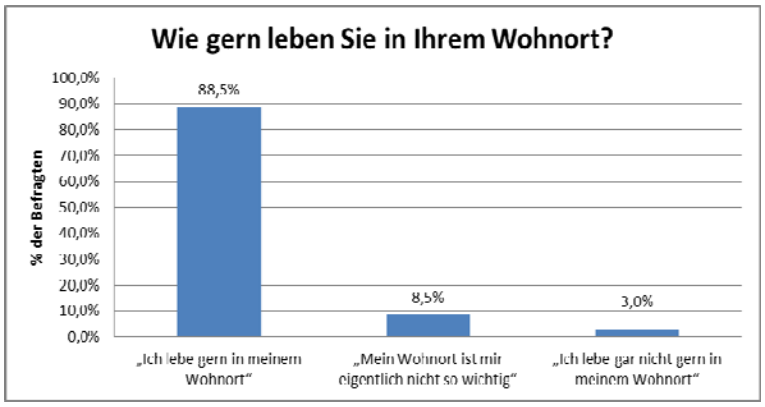
a) Bitte sagen Sie mir, wie gern Sie in ihrem Wohnort leben. Und warum ist das so?
b) Was schätzen Sie persönlich am Ruhrgebiet?
c) Stellen Sie sich bitte vor: Ein Fotograph möchte gern eine typische Ansichtskarte vom Ruhrgebiet zusammenstellen. Welche drei Motive gehören Ihrer Meinung nach unbedingt dazu?
d) Wenn Sie zum Beispiel woanders unterwegs sind und jemanden treffen, der das Ruhrgebiet nicht kennt, wie würden Sie dann das Ruhrgebiet mit 3 wesentlichen Merkmalen beschreiben?
e) Sind bestimmte Orte im Ruhrgebiet/Emscher Landschaftspark bekannt?

Exemplarisch sollen hier die Ergebnisse für a), b) und c) dargestellt werden.

a) Bitte sagen Sie mir, wie gern Sie in ihrem Wohnort leben. Und warum ist das so?

Es erscheint nicht verwunderlich, dass sowohl im Ruhrgebiet als auch in der Niederlausitz die überwiegende Mehrheit angegeben hat, dass sie gern in ihrem Wohnort leben.

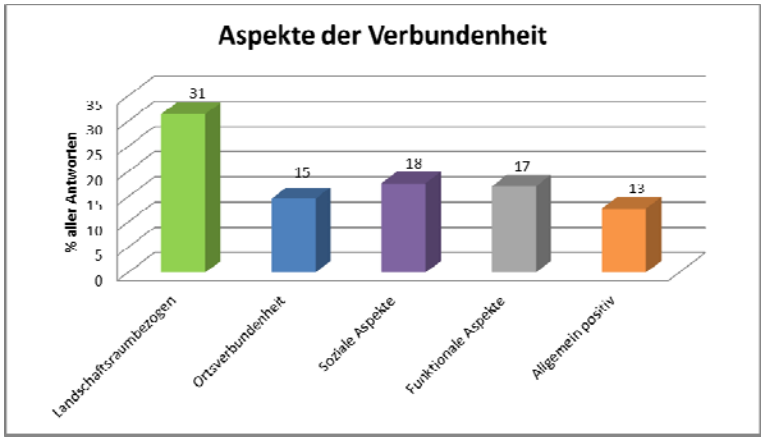
Von 1214 Befragten sagen knapp 90 %, dass sie gern an ihrem Wohnort leben. Für knapp 10 % der Befragten spielt der Wohnort keine wesentliche Rolle. Nur wenige leben gar nicht gern in ihrem Wohnort.



Uns interessierten aber vor allem die Gründe, warum sie dort gern leben.

Gern leben im Ruhrgebiet – Welche Aspekte werden genannt?

Fast 90 % der Befragten (1076 von 1214 Befragten) sagten „Ich lebe gern in meinem Wohnort“. Die Befragten gaben im Durchschnitt 2,3 Gründe an, warum sie gern in ihrem Wohnort leben.



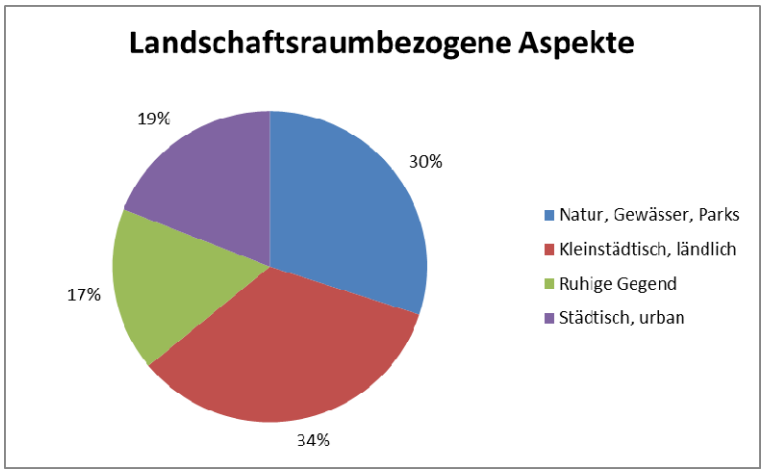
- Fast ein Drittel aller Antworten (N= 789 = 31 %) nannten landschaftsraumbezogene Aspekte der Verbundenheit zum Wohnort. Das Spektrum der Antworten reicht dabei von„weil es kleinstädtisch, ländlich ist“ bis zu allgemein naturräumlichen Angaben, wie „viel Grün“ und „viel Natur“. Diese sind für Frauen wichtiger als für Männer. Im Untersuchungsraum Castrop-Rauxel/Waltrop werden landschaftsraumbezogene Aspekte häufiger angeführt als im Untersuchungsraum Bottrop/Gladbeck. Für die Gruppe der 36- bis 55-Jährigen spielen die landschaftsraumbezogenen Aspekte im Vergleich zu den anderen Aspekten eine überdurchschnittliche Rolle. Für die Generation der über 65-Jährigen ist der Landschaftsraum ebenso wichtig wie soziale Aspekte oder die Ortsverbundenheit.
- In knapp ein Fünftel aller Antworten (N = 445 = 18 %) werden soziale Aspekte als Grund angeführt, warum man gern im Wohnort lebt. Auch hier ist es so, dass dies für Frauen wichtiger ist als für Männer. Die Bedeutung der sozialen Aspekte ist in der Gruppe der über 65-Jährigen besonders stark ausgeprägt.

- Etwa gleich viele Antworten (N = 430 = 17 %) entfielen auf funktionale Aspekte. Diese waren für Männer wichtiger als für Frauen. Sie spielen für die 25- bis 65-Jährigen eine wichtige Rolle (Berufstätigkeit, Reisen etc.) und sind insbesondere in der Altersgruppe der 46- bis über 65-Jährigen am stärksten ausgeprägt.
- Die Ortsverbundenheit wird noch in 15 % aller Antworten benannt (N = 368).Im Kontext sozialer Netzwerke, die sich aus einer längeren Wohndauer ergeben oder weil man dort aufgewachsen ist, könnte man die Antworten der Kategorien „soziale Aspekte“ und „Ortsverbundenheit“ zusammen interpretieren. Diese Gründe (soziale Aspekte und Ortsverbundenheit) bilden sich dann insgesamt in einem Drittel aller Antworten ab (35 %), d.h. ebenso stark wie die bereits benannten landschaftsbezogenen Aspekte.
- Allgemein positive Aspekte, warum man gern im Wohnort lebt, waren in 13 % der Antworten zu finden (N = 318). Dazu gehören Nennungen wie „weil es mir hier gefällt“, „weil es hier schön ist“, „beschaulich“, „gemütlich“, „angenehme, nette Gegend“.

An dieser Stelle interessiert, welche Antworten sich hinter den am häufigsten genannten Aspekten der Verbundenheit verbergen.

Landschaftsbezogene Aspekte der Verbundenheit

Fast ein Drittel aller Antworten (N= 789 = 31 %) nannten landschaftsraumbezogene Aspekte der Verbundenheit zum Wohnort.



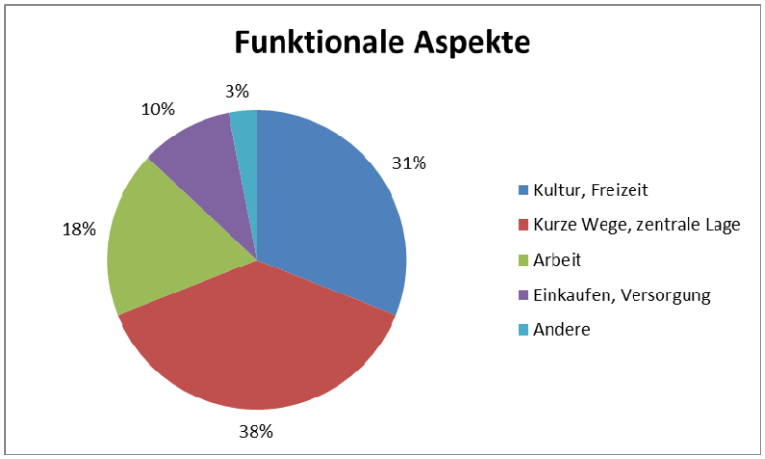
- Davon entfallen gut ein Drittel (N = 270 = 34 %) der Antworten auf Nennungen, die im Wesentlichen einen kleinstädtischen, ländlichen Kontext anführen, wie „ländlich“ und „dörflich“, „kleine, überschaubare Stadt“. Hier gibt es auch im Antwortverhalten Unterschiede zwischen den Untersuchungsräumen. Im Untersuchungsraum 2 (Castrop-Rauxel, Waltrop) wird häufiger ein kleinstädtischer, ländlicher Kontext benannt als im Untersuchungsraum 1 (Gladbeck, Bottrop). Deutlich mehr Frauen als Männer geben diesen Kontext an, warum sie gern am Wohnort leben.

- Setzt man die Antworten, die auf den kleinstädtischen, ländlichen Charakter abheben mit den Antworten in einen Zusammenhang, die im Kontext von „ruhige Gegend“ (17 %) gegeben wurden, heben gut 50 % der Antworten zum Landschaftsraum auf Aspekte ab, die man eher mit einem kleinstädtischem Wohnumfeld in Zusammenhang bringen würde.
- Knapp ein Drittel (N = 232 = 30 %) der Antworten entfallen auf allgemeine naturräumliche Bezüge, wie „viel Grün“, „schöne Gegend“ und „viel Natur“. Nur 19 Mal wurde der Begriff Landschaft bzw. landschaftlich benutzt. Etwa doppelt so häufig Begriffe mit Natur, wie „naturnah“, „viel Natur“.
- Der Großstadt- bzw. Metropolencharakter des Ruhrgebiets wird als Grund, warum man hier gern wohnt, interessanterweise kaum angeführt (insgesamt nur 150 Antworten). Lediglich im Kontext einer guten Erreichbarkeit – also im Sinne eines funktionalen Aspekts – bildet sich die dichte Struktur des Ruhrgebiets zusätzlich ab.

Funktionale Aspekte der Verbundenheit

In knapp einem Fünftel (N = 430 = 17 %) aller Antworten wurden funktionale Aspekte aufgezählt, warum man gern im Wohnort lebt.

Bei den funktionalen Aspekten werden vor allem Gründe für gute Erreichbarkeiten und Verkehrsanbindungen („zentrale Lage“, „gute Erreichbarkeit“, „günstige Verkehrsanbindung“) benannt, aber auch Freizeit- und Erholungsangebote („Freizeitmöglichkeiten“) sowie die Nähe zum Arbeitsplatz.

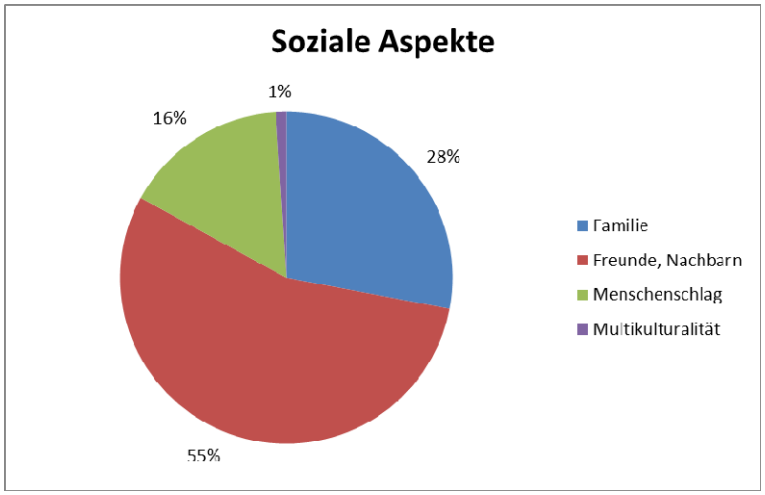


Soziale Aspekte der Ortsverbundenheit

In knapp einem Fünftel aller Antworten (N = 445 = 18 %) werden soziale Aspekte angeführt, warum man gern im Wohnort lebt.

- Mehr als 50 % (N = 246 = 55 %) dieser Antworten beziehen sich auf die soziale Einbindung, wie Freunde, Nachbarn und Vereine, wobei Freunde am Häufigsten genannt werden.
- Mehr als ein Viertel (N = 123 = 28 %) dieser Antworten benennen Familie und Kinder als Grund, warum sie gern in ihrem Wohnort leben. Der besondere Menschenschlag des Ruhrgebiets spielt

für das Wohlfühlen im Wohnort in gewisser Weise noch eine Rolle. Die kulturelle Vielfalt des Ruhrgebiets hingegen wird im Grunde nicht thematisiert.



Ortsverbundenheit

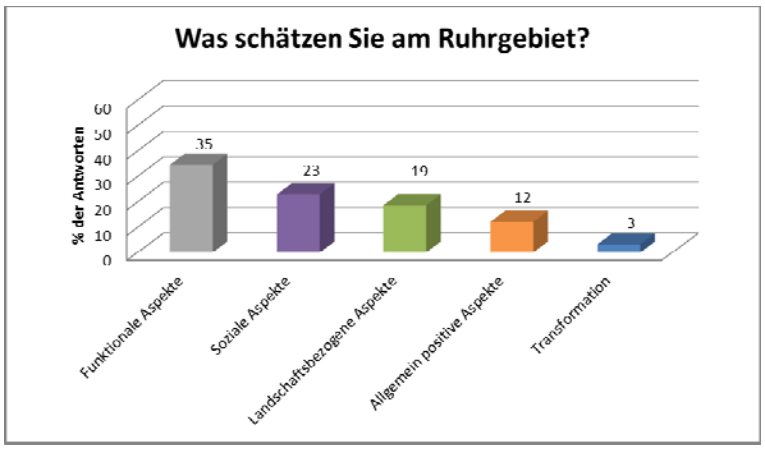
In knapp 15 % der Antworten (N = 368) wurden Aspekte der Ortsverbundenheit als Grund benannt. Dabei entfallen die meisten Nennungen auf Gründe wie „eine lange Wohndauer, das es sich um den Geburtsort handelt oder man hier aufgewachsen ist“. Deutlich weniger äußern als Grund, dass es sich „um die Heimat handele“ und man deshalb gern im Wohnort lebe.

Eine Ortsverbundenheit i. S. eines Heimatgefühls ist im Untersuchungsraum Bottrop/Gladbeck stärker ausgeprägt als im Untersuchungsraum Castrop-Rauxel/Waltrop.

b) Was schätzen Sie persönlich am Ruhrgebiet?

Eine weitere Frage zielte darauf ab, herauszufinden, was die Bewohner am Ruhrgebiet schätzen. Hier zeigt sich, dass die funktionalen Aspekte überwiegen und damit die Bedeutung des Alltags ins Zentrum rücken.

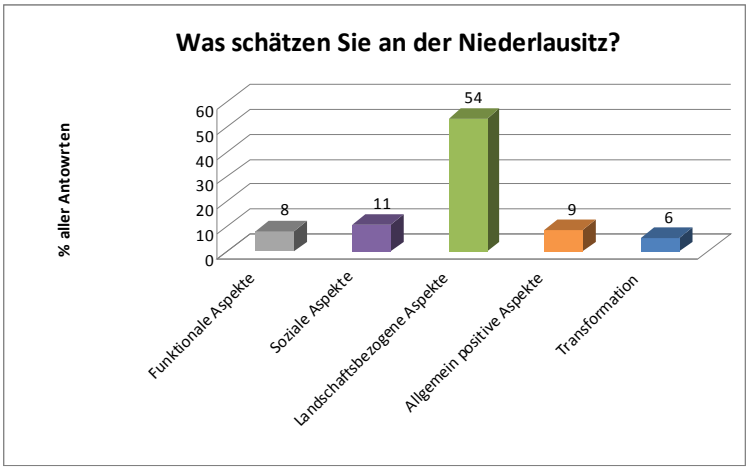
Von 1214 Befragten gaben 1139 im Durchschnitt 2,2 Antworten.



- Im Ruhrgebiet werden von den Befragten am meisten funktionale Aspekte, wie schnelle Erreichbarkeiten verschiedener Einrichtungen des Alltags, kurze Wege, kultureller Angebote geschätzt. Darauf entfielen mehr als ein Drittel aller Antworten (N = 940 = 37 %).
- Etwa ein Viertel aller Antworten (N = 586 = 23 %) entfielen auf soziale Aspekte. Hier wird im Wesentlichen der Menschenschlag oder Ruhrgebietler benannt. Soziale Aspekte werden vor allem von den über 65-Jährigen am Ruhrgebiet geschätzt.
- Fast ähnlich viele Antworten wurden für landschaftsbezogene Aspekte formuliert (N = 508 = 20 %), wobei diese sich besonders auf allgemeine Bezeichnungen wie Grün oder Grünflächen beschränken. Landschaftsbezogene Aspekte werden vor allem von den über 65-Jährigen am Ruhrgebiet geschätzt.
- Allgemein positive Aspekte spiegeln sich in gut einem Zehntel aller Antworten wider (N = 321 = 13 %). Diese drücken sich in einer Verbundenheit aus, wie Heimat und Wohlfühlen, aber auch Vielfalt und Vielseitigkeit des Ruhrgebiets (auch i. S., dass alles zum Leben im Nahraum zur Verfügung steht, aber nicht nur mit Versorgung oder Infrastruktur gleichgesetzt werden kann).
- Weniger als 5 Prozent aller Antworten (N = 117) entfallen auf die Transformation des Ruhrgebiets von einer Kohle- und Stahlregion zu einer Kultur- und Freizeitregion. Die Mehrzahl dieser Antworten thematisiert den Wegfall der Montanindustrie, die Transformation der Industrie zur Industriekultur, dass es sauberer und grüner geworden ist und es heute viele Freizeitmöglichkeiten gibt.
- In der Einschätzung, was die Befragten persönlich am Ruhrgebiet schätzen, werden folgende Aspekte am wenigsten benannt: Umwelt und Klima, konkrete Orte oder Wohnen.

Was schätzen Sie persönlich an der Niederlausitz?

Ganz anders ist das Ergebnis in der Niederlausitz. Hier schätzen die Befragten vor allem die landschaftsraumbezogenen Aspekte.



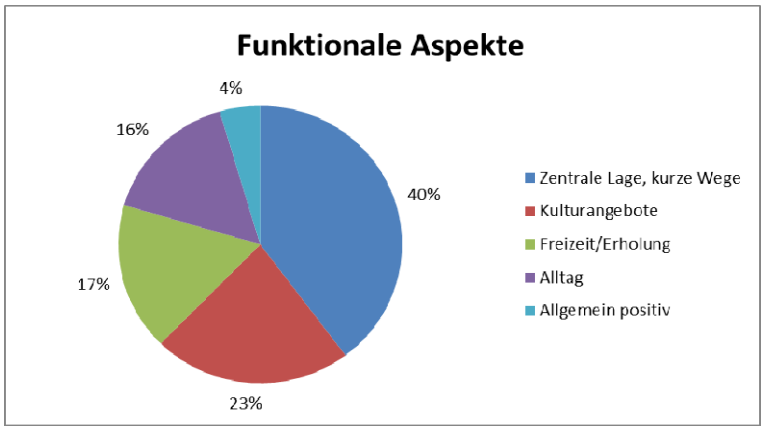
Im Vergleich mit der Niederlausitz wird deutlich, dass das Ruhrgebiet von seinen Bewohnern vor allem mit seinen Versorgungs- und Dienstleistungsangeboten geschätzt wird, wie kurze Wege,

Kultur- und Freizeitangebote. D.h. der Gebrauch der Landschaft steht dabei eher im Vordergrund. In der Gestaltpsychologie wird zwischen Figur und Grund unterschieden, d.h. zwischen einem Vordergrund, der die Figur bildet und einem Hintergrund, der den Grund, in dem die Figur „liegt", beschreibt. Dabei geht es vor allem um die Gewichtung von wahrgenommenen Sinneseindrücken, d.h. was wird als Figur im Raum erkannt und was ist lediglich die einbettende Struktur? Wenn wir dies nun auf die Antworten der Befragten im Ruhrgebiet übertragen, so sind die im weitesten Sinne als Infrastruktur zu bezeichnenden funktionalen Aspekte die Figur und der Landschaftsraum der Grund. In der Niederlausitz ist die Landschaft selbst die Figur, steht also im Vordergrund. Alle anderen Aspekte sind wesentlich weniger wichtig oder gar untergeordnet

Schauen wir uns nun noch einmal genauer an, welche Antworten sich hinter den am häufigsten genannten Aspekten verbergen, die am Ruhrgebiet geschätzt werden.

Funktionale Aspekte, die am Ruhrgebiet geschätzt werden

Mehr als ein Drittel aller Antworten entfielen auf funktionale Aspekte (N = 866 = 35 %)



Erläuterung zur Kategorie Alltag: unter dem Begriff Alltag wurden alle Nennungen subsummiert, die die Themen Arbeit (6% aller Antworten), Einkaufen (7% aller Antworten) und Wohnen (2% aller Antworten) ansprechen.

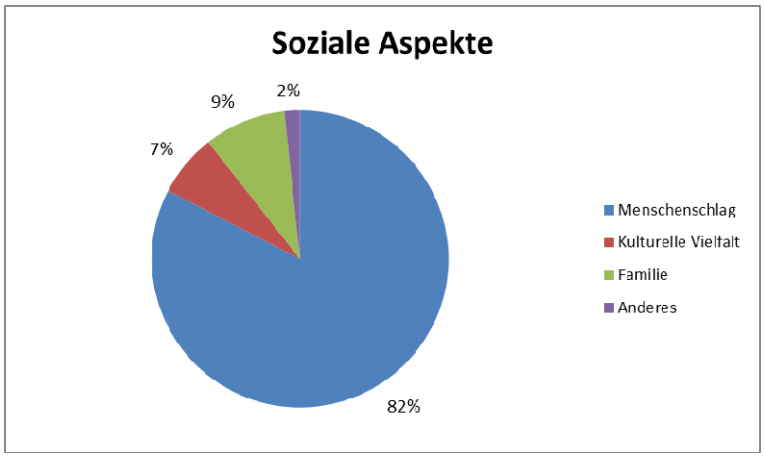
- Schaut man sich nun die Antworten an, die den funktionalen Aspekten zugeordnet werden konnten, entfielen mehr als ein Drittel dieser Antworten (40 %) auf die zentrale Lage im/des Ruhrgebiets, dass alles in der Nähe ist, man kurze Wege zu Einrichtungen und Angeboten schätzt, aber auch schnell andere Orte und Städte erreichen kann. Dabei werden besonders die gute Verkehrsinfrastruktur und -anbindungen genannt. Für Frauen sind diese Erreichbarkeiten von Orten etwas häufiger wichtig als für Männer.
- In knapp einem Viertel der Antworten bei den funktionalen Aspekten (23 %) wird allgemein Kulturelles bzw. Kulturangebote am Ruhrgebiet geschätzt. Das Kulturelle wird dabei kaum differenziert. Konkrete Orte, wie Museen, Theater, Bildungseinrichtungen, Kunst- und andere Veranstaltungen werden ebenfalls kaum genannt. Deutlich mehr Frauen schätzen kulturelle

Aspekte und Angebote am Ruhrgebiet als Männer. Funktionale Aspekte werden am meisten durch die über 36-Jährigen am Ruhrgebiet geschätzt.

- Freizeit und Erholung, auch im Sinne von Angeboten in diesem Bereich, werden noch in 17 % dieser Antworten angeführt.
- Wohnen (Qualitäten des Wohnorts), Arbeiten (Arbeitsplatz), Einkaufsmöglichkeiten werden kaum benannt, repräsentieren aber im Sinne des Alltags 16 %.

Soziale Aspekte, die am Ruhrgebiet geschätzt werden

Soziale Aspekte werden am Ruhrgebiet zu fast einem Viertel aller Antworten (N = 575 = 23 %) geschätzt.

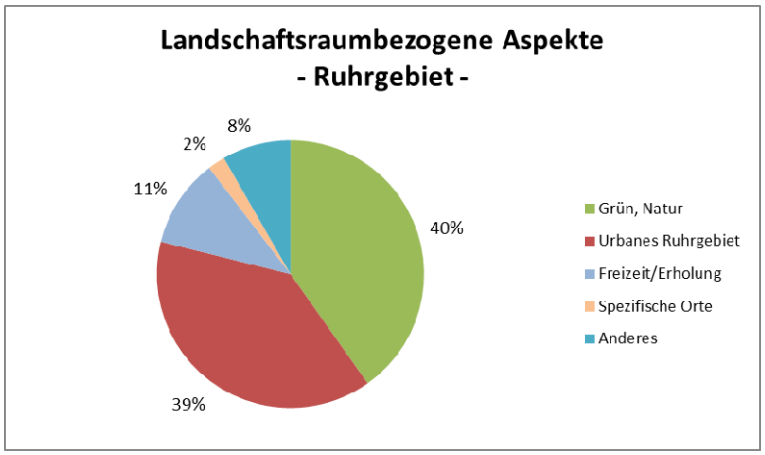


- Dabei nehmen der Menschenschlag im Ruhrgebiet mehr als drei Viertel dieser Antworten (83 %) ein. Dabei werden Eigenschaften genannt, wie offen und aufgeschlossen, ehrlich, freundlich und nett, unkompliziert, ihre direkte und kontaktfreudige Art, im Wesentlichen also Aspekte, die auf die Mentalität des Ruhrgebietlers abzielt.
- Im Kontext sozialer Aspekte wird das multikulturelle Miteinander kaum erwähnt (insgesamt nur rund 40 mal in allen 2512 Antworten).

Landschaftsbezogene Aspekte, die am Ruhrgebiet geschätzt werden

Landschaftsbezogene Aspekte werden am Ruhrgebiet in einem Fünftel aller Antworten (N = 468 = 19 %) geschätzt.

- 40 % dieser Antworten beziehen sich fast ausschließlich auf allgemeine Nennungen, wie Grün und Grünflächen, Natur und Landschaft. Eher selten werden Wald, Park oder Seen genannt. Mehr Frauen als Männer schätzen „das Grüne“ am Ruhrgebiet.
- Fast ähnlich stark wird das urban-städtische (39 %) benannt und damit am Ruhrgebiet geschätzt. Hier wird vor allem angeführt, dass das Ruhrgebiet als eine Stadt verstanden wird und im Sinne eines Ballungsraumes dicht besiedelt und bebaut ist. Mehr Männer als Frauen schätzen das urban-städtische am Ruhrgebiet.



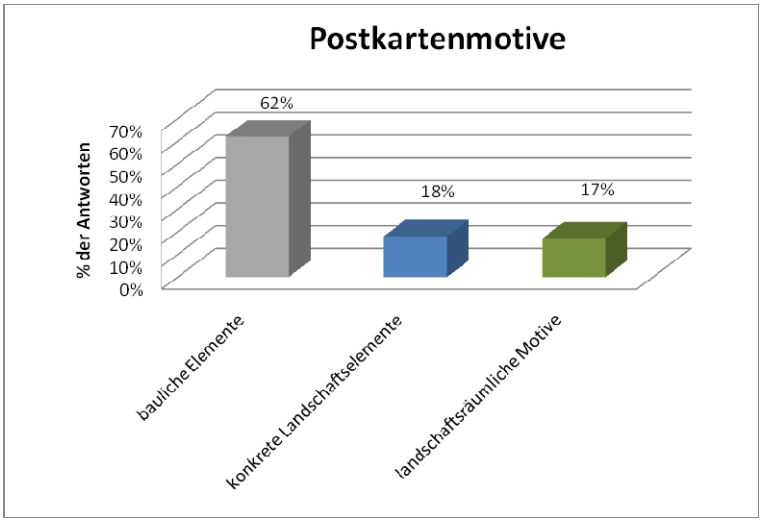
c) Stellen Sie sich bitte vor: Ein Fotograph möchte gern eine typische Ansichtskarte vom Ruhrgebiet zusammenstellen. Welche drei Motive gehören Ihrer Meinung nach unbedingt dazu?

Während die beiden vorgenannten Aspekte sich stärker auf die Binnensicht der Befragten auf das Ruhrgebiet konzentrierten, wollten wir mit der Frage nach einer Ansichtskarte erfahren, welche Orte die Befragten als geeignet erachten, um das Ruhrgebiet nach außen zu präsentieren. Hier interessierte vor allem, ob die Orte der Transformation, die durch die IBA Emscher Park geschaffen wurden, ausgewählt werden würden.

1170 Befragte (von 1214) gaben 3219 Antworten (im Durchschnitt 2,8 Antworten). Die Antworten konnten wir im Wesentlichen drei abgeleiteten Hauptkategorien zuordnen. Die Kategorie „bauliche Elemente“ bezieht sich auf einzelne Orte bzw. Elemente (Gebäude, Bauwerke) in der Landschaft. Zu den „konkreten Landschaftselementen“ zählen wir bspw. Halden, Land Art Objekte und Seen. „Landschaftsräumliche Motive“ beziehen sich eher auf größere Raumstrukturen, wie etwa Parks.

- Fast zwei Drittel aller Antworten (N = 1984 = 62 %) beziehen sich auf bauliche Elemente in der Landschaft, vor allem solche, die mit dem „alten“ Bergbaubild des Ruhrgebietes zu tun haben.
- In fast ein Fünftel aller Antworten (N = 574 = 18 %) werden zum großen Teil konkrete Landschaftselemente des Ruhrgebiets benannt, wie der Tetraeder oder der Baldeneysee.
- In etwa einem Sechstel der Antworten (N = 533 = 17 %) werden landschaftsräumliche Motive genannt, die sich im Wesentlichen auf die diversen Landschaftsparks im Ruhrgebiet beziehen.

Antworten, die den Ruhrgebietler als Motiv für eine Ansichtskarte sehen würden oder die kulturelle Vielfalt des Ruhrgebiets zeigen könnten, wurden fast gar nicht genannt (1 % aller Antworten).

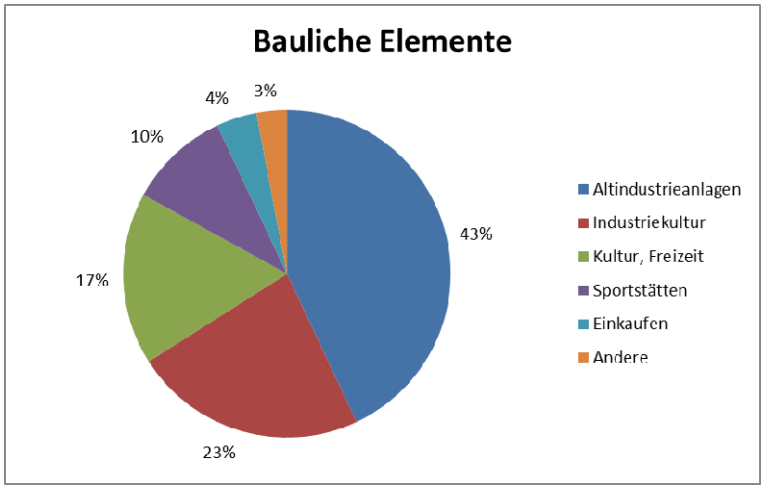


Dass vor allem bauliche Elemente im Ruhrgebiet als Postkartenmotiv genannt werden, unterstreicht noch einmal die bereits erläuterte Figur-Grund-Beziehung. Der Landschaftsraum selbst ist im Ruhrgebiet eher der Grund, während bauliche Elemente vor allem aus der Zeit der Industrialisierung die Figur des Ruhrgebiets ausmachen. D.h. die Zeichen und Symbole der Kohle- und Stahlindustrie und die im Kontext der IBA Emscher Park vorgenommenen Umgestaltungen und Umwidmungen von Orten aus jener Zeit sind von hoher Bedeutung für die Bewohner des Ruhrgebiets. Die Landschaft selbst bildet „nur“ die Kulisse für diese besonderen Orte.

Welche Aspekte werden nun in den drei Kategorien am meisten genannt?

Bauliche Elemente

Fast zwei Drittel aller Antworten (N = 1984 = 62 %) beziehen sich auf bauliche Elemente in der Landschaft, vor allem solche, die mit dem „alten“ Bergbaubild des Ruhrgebietes zu tun haben.



- Davon entfallen knapp die Hälfte dieser Antworten (N = 843 = 42,5 %) auf Nennungen, die im Wesentlichen die alten Industrieanlagen im Ruhrgebiet meint, wie Zechen (327 mal) oder

Fördertürme (200 mal), Industrie und Industrieanlagen (94 mal), Bergbau, Bergwerke (52 mal). Die meisten Antworten stammen von den 46- bis 55- und über 65-Jährigen. Im Untersuchungsraum Castrop-Rauxel/Waltrop wurden fast doppelt so viele Antworten gegeben wie im Untersuchungsraum Bottrop/Gladbeck.

- Fast ein Viertel dieser Antworten (N = 451 = 23 %) geben Orte an, die eine Mehrdeutigkeit besitzen. Es sind Orte, die sowohl einer alten Nutzung in der Kohle- und Stahlindustrie zuzuordnen sind als auch der heutigen Nutzung als Kultur- und Veranstaltungsort entsprechen. Dazu zählen fast ausschließlich Nennungen, wie Zeche Zollverein (241 mal) oder das Gasometer in Oberhausen (124 mal).
- Ein Sechstel der Antworten (N = 333 = 17 %) benennen Motive, die Kultur und Freizeit zugeordnet werden können, wie Museen, der Dortmunder Fernsehturm oder Schlösser. Im Wesentlichen also historische Gebäude oder sehr markante wie der Fernsehturm.
- Ein Zehntel der Antworten entfielen auf Sportstätten (N = 192 = 10 %).

Konkrete Landschaftselemente als Motiv

In fast ein Fünftel aller Antworten (N = 574 = 18 %) werden zum großen Teil konkrete Landschaftselemente des Ruhrgebiets benannt, wie der Tetraeder oder der Baldeneysee.

- Davon entfallen mehr als die Hälfte dieser Antworten (N = 331) auf Motive, wie den Tetraeder (201 mal) und Halden (118 mal).
- Knapp die Hälfte der Antworten(N = 243) bezieht sich auf Landschaftselemente in Verbindung mit Wasser. Hier werden vor allem Kanäle genannt.

Landschaftsräumliche Motive

In einem Sechstel der Antworten (N = 533 = 17 %) werden landschaftsräumliche Motive genannt, die sich im Wesentlichen auf die diversen Landschaftsparks im Ruhrgebiet beziehen.

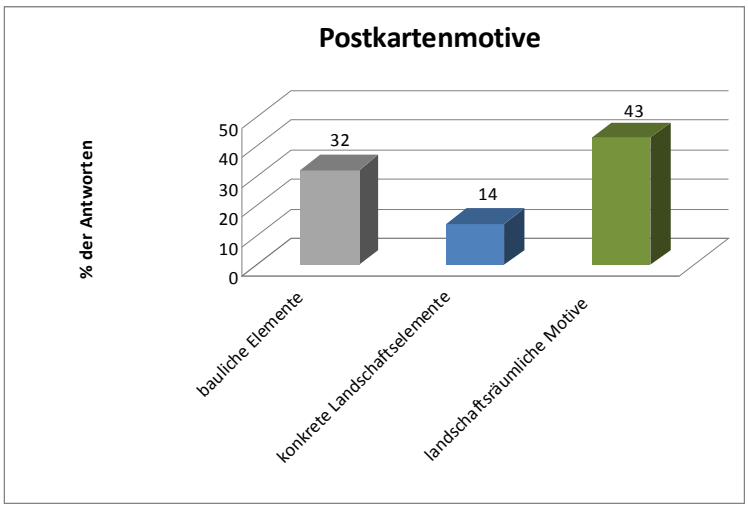
- Davon entfallen gut die Hälfte der Antworten (N = 288) auf naturnahe Motive, wie die diversen Landschaftsparks (119 mal), allgemein Wälder (64 mal) oder allgemein Grünflächen (47 mal).
- Die andere Hälfte dieser Antworten (N = 213) entfallen auf den urbanen Raum.

Die Elemente der Altindustrie, wie Zechen und Fördertürme, sind noch stets präsent und bildwürdig und sind starke Raumbilder eines vergangenen Industriezeitalters. Es werden aber auch solche Motive benannt, die durch die IBA Emscher Park in den 1990er Jahren umgedeutet und neu interpretiert wurden (Zeche Zollverein, Gasometer Oberhausen) und damit sowohl das „alte“ wie auch das transformierte Ruhrgebiet repräsentieren. Die Transformation der Landschaft des Ruhrgebiets beruht vor allem auf ihrer Umdeutung, in dem die IBA Emscher Park aus der Halde einen Aussichtsberg, aus Abwasserkanälen renaturierte Bäche, aus stillgelegten Zechen für Freizeitaktivitäten geeignete Landschaftsparks „machte“. Dieser Prozess des Wandels wird auch in der Bewohnerschaft des Ruhrgebiets wahrgenommen (Landschaftsparks, Tetraeder).

Aus den genannten Motiven haben wir eine Ansichtskarte für das Ruhrgebiet entwickelt.

Vergleichsraum Niederlausitz – Postkartenmotive

In der Niederlausitz wurden hingegen mehrheitlich landschaftsräumliche Motive genannt (43 % aller Antworten), die Postkarten-würdig sind. Auch hier wird deutlich, was sich bereits bei der Wertschätzung der Niederlausitz gezeigt hat. Die besonderen Landschaftsräume, wie der Spreewald, der Branitzer und Muskauer Park und die Spree sind die Figur(en), die die Niederlausitz präsentieren und damit eine hohe Bedeutung im weiteren Umgang mit der Landschaft besitzen. D.h. anders als im Ruhrgebiet haben hier mehr die Landschaftsräume eine hohe Bedeutung und kaum die Relikte der vergangenen Industrialisierung. Bauliche Elemente, die in der Niederlausitz bildwürdig sind, beziehen sich eher auf die Zeit der Entstehung der Landschaftsparks nach englischem Vorbild.



Auch für die Niederlausitz haben wir auf der Grundlage der Antworten eine Postkarte entwickelt.

2.4.4 Zusammenfassung – erste Ansätze, Handlungsempfehlungen

Wie Menschen urbane Räume, Natur und Landschaft denken und organisieren, bestimmt die Nutzung und die Transformation eines Raumes. Landschaften haben für Menschen eine Vielzahl von Bedeutungen. Es geht dabei auf der einen Seite um praktische Aspekte wie Erholung und Regeneration sowie um Arbeitsplätze und Wirtschaftskraft, auf der anderen Seite aber auch um Fragen der Identifikation mit dem Landschaftsraum. Planungs- und Nutzungskonzepte, die zu einer massiven Veränderung der Landschaft und/oder Nutzbarkeit des Landschaftsraumes führen, müssen diese Vielzahl von Bedeutungen reflektieren und im Vorfeld kommunizieren. So wird beispielsweise eine verstärkte Erzeugung von regenerativer Energie erst dann substantielle Beiträge zu einer nachhaltigen Entwicklung einer Region leisten können, wenn die damit einhergehenden Veränderungen von den relevanten Akteursgruppen (z.B. Landwirten, Energieerzeugern, Energienutzern, NGOs) und einer breiteren Öffentlichkeit akzeptiert werden. Mit dem massiven Ausbau der regenerativen Energieträger und deren Nutzung, Verarbeitung und logistische Verteilung verändert sich nicht nur eine alltägliche Lebenspraxis und Wirtschaftsweise, sondern maßgeblich mit ihnen das Bild der Landschaft.

Die Veränderbarkeit von Landschaft ist mit dem Landschaftsbild eng verbunden. Jedem Entwurf einer neuen Landschaft liegt ein entstehendes Bild zu Grunde. Die Transformation der Landschaft hin zu einer Energielandschaft vermittelt heute vor allem ein technisches, ein funktionales Bild. Schaut man aber auf die Gründe, warum Menschen gern in ihrer Region leben, machen die funktionalen Aspekte nur einen kleinen Teil aus. Landschaftsbezogene Aspekte, Ortsverbundenheit und soziale Kontakte machen die Mehrzahl der Argumente aus, warum jemand gern in seinem Wohnort, seiner Umgebung lebt. Nur 17 Prozent der Antworten geben funktionale Aspekte als Gründe an. Damit sind vor allem „praktische“ Bezüge gemeint, wie eine zentrale Lage, die günstige Verkehrsanbindung und das Freizeitangebot. Das Ruhrgebiet als eine Metropole wird beispielsweise bei den Gründen kaum angeführt. Die Menschen im Ruhrgebiet verorten sich wesentlich kleinräumiger, was damit auch den Handlungs- und Vermittlungsbezug – auch bei Großvorhaben – darstellen muss. Es bedarf daher kleinräumiger, aufeinander abgestimmter Konzepte, um die Lesbarkeit des Gesamtkonzeptes Emscher Landschaftspark zu stärken. Die Umsetzung von Großprojekten, die den Landschaftsraum nachhaltig verändern, kann sich daher nicht nur auf die Funktionsfähigkeit beschränken, sondern muss den Freiraum und die Ortsbezogenheit der Menschen in ihrem konkreten Raum reflektieren. D.h. Planung muss nicht nur die funktionale Struktur des Raumes, sondern auch seine semiotische Struktur und Fähigkeiten erkennen und bearbeiten.

Gesellschaftliche Entwicklungen bilden sich in so genannten „Raumbildern“ (vgl. Ipsen 1986) ab. Jede Epoche entwickelt eigene, typische Raumbilder. Raumbilder ermöglichen die Identifikation mit gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen. Dazu zählt die Umnutzung alter Industrie- und Logistikzonen, wie der Landschaftspark Duisburg-Nord als Symbol nachindustrieller Neuorientierungen vor Augen führt. Andere Beispiele sind die Umnutzung und Umgestaltung ehemaliger Hafenquartiere, wie die Londoner Docklands oder das östliche Hafengebiet von Amsterdam. Manche dieser Bilder werden zu Raumbildern, das heißt sie prägen die Identität einer Region. Das Raumbild der Emscher als Abwasserkanal soll durch die Planung und Entwicklung des Emscher Landschaftsparks radikal geändert werden.

Raumbilder werden zudem oft von Raum-, Landschafts- und Stadtplanern, aber auch von Architekten geschaffen. Dies lässt sich meistens in der Rückschau, also in der zeitlichen Distanz feststellen. Im Falle der IBA Emscher Park sind es die vergangenen, identitätsstiftenden Bilder der Industriekultur, die umgedeutet und neu interpretiert wurden. Dass dieser Prozess des Wandels auch in der Bewohnerschaft des Ruhrgebiets wahrgenommen wird, zeigte unsere Befragung. So wurden beispielsweise bei der Frage nach Motiven für eine Ansichtskarte des Ruhrgebiets zu einem Drittel Antworten gegeben, die eindeutig Motive des Wandels darstellen. Dazu gehören Landschaftsparks und bauliche Elemente wie der Tetraeder auf der Halde Beckstraße in Bottrop. Die Orte der Industriekultur, im Sinne von Zechen und Fördertürmen überwiegen auch mehr als ein Jahrzehnt nach der IBA Emscher Park noch. Doch werden auch Orte genannt, die heute eine neue Bedeutung haben, wie die Zeche Zollverein und der Gasometer in Oberhausen. Wichtig erscheint mir hier zu betonen, dass die Transformation der Landschaft des Ruhrgebiets vor allem auf ihrer Umdeutung beruht, in dem die IBA Emscher Park aus der Halde einen Aussichtsberg, aus Abwasserkanälen renaturierte Bäche, aus stillgelegten Zechen für Freizeitaktivitäten geeignete Landschaftsparks „machte“. Die Geschichte des Ruhrgebiets ist bis heute ablesbar, seine Transformation für die Bewohner motiv- und damit bildwürdig für eine Ansichtskarte. Die Transformation der Landschaft des Ruhrgebiets ist insofern gelungen, weil funktionale, ästhetische und emotionale Aspekte dieses Raumes und deren Bedeutung für die Bewohner berücksichtigt wurden. Der Tetraeder als künstlerische Intervention in den Raum wird heute von den Bewohnern als Wahrzeichen von Bottrop beziehungsweise des Ruhrgebiets bezeichnet.

Landschaft wird also nicht nur in ihrer naturräumlichen und funktionalen Beschaffenheit, sondern auch anhand ihrer ästhetischen Botschaft bewertet. Die Schönheit einer Landschaft ist für deren Bewohner von wesentlicher Bedeutung, wie Untersuchungen von Ipsen et al. (2003) belegen. Doch die Frage nach der Schönheit einer Landschaft lässt sich heute mit Laien nicht mehr eindeutig klären. Besonders im Kontext einer ästhetischen Bewertung regenerativer Energieträger befinden sich Laien in ihrer Bewertung in einem Dilemma. Windräder und Biogasanlagen werden aus moralischer Sicht, als soziale Verantwortung an der Umwelt etc., positiv bewertet. Ästhetisch werden die Windräder und großflächigen Monokulturen, wie Mais, abgelehnt und Biogasanlagen als Geruchsbelästigung empfunden. Das heißt Veränderungen in der Landschaft führen zu Störungen des Landschaftsbildes, die angenommen oder abgelehnt werden.

Die Wahrnehmung von Räumen und ihren Zeichen und Symbolen basiert auf dem sozialen Kontext und Bedürfnissen sowie den reflektierten Erfahrungen des Betrachters beziehungsweise des Bewohners einer Region. Räume entstehen nicht zufällig, sondern unterliegen (zumeist) den Konzepten von Planern und Architekten, die mit der Gestaltung Räume so verändern, dass neue Bilder produziert werden und sich im Bewusstsein der Bewohner einer Region manifestieren, das heißt sich im kollektiven Gedächtnis verankern und damit neue Identifikationen aufbauen (können). Die Internationale Bauausstellung Emscherpark hat damit das Image des Ruhrgebietes entscheidend verändert. Die Krise der Montanindustrie konnte damit zwar nicht verhindert werden, wohl aber der Verfall der Identität einer ganzen Region. Image und Identität liegen hier nah beieinander und bedingen sich. Das Bild einer Region wirkt sowohl nach außen wie auch nach innen. Es führt zu individuellen und kollektiven Auf- und Abwertungen einer Region und trägt zur Entwicklung einer

starken oder schwachen Identität zu diesem Raum bei. Das heißt der Wandel vom Kohle- und Stahlpott zu einer Kultur- und Freizeitregion ist eng verbunden mit der Entwicklung einer neuen Sinnfunktion für diesen Raum und zeigt sich in der Produktion neuer Bilder und Werte und nicht in der funktionalen Umsetzung einer (neuen) Landnutzung. Die Sinnfunktion eines Raumes ist dabei „das primäre und bestimmende, die Raumstruktur das sekundäre und abhängige Moment“ (Cassirer 2010, S. 177). Spätestens mit dem Europäischen Kulturhauptstadtjahr 2010 wirkt diese „neue“ Sinnfunktion als Bild sowohl nach innen wie auch nach außen. Identitätsprozesse sind mit der Entwicklung eines Raumes also sowohl aktiv verbunden – sie wirken auf Entwicklungen ein – als auch passiv, sie bilden sich durch Entwicklungen. In diesem Sinne sind Planer, Architekten, Designer, Künstler und Bauingenieure nicht zuletzt Produzenten sozialer und kultureller Identitäten.

Mit der IBA Emscher Park ist das Bild einer Landschaft neu entwickelt worden. Elemente, wie die typischen Schlote, Halden und andere altindustrielle Anlagen, wurden als das Prägende des Ruhrgebietes in einer ästhetisierten Weise wiederentdeckt oder wie Ipsen (2006: 93f.) es ausdrückt „Das Neue ist eingebettet in die vertraute Ordnung des Alten.“ Man könnte auch sagen, dass der durch die Industrie erzeugte Landschaftsschaden heute im Sinne der neuen Nutzung unbedingt erhaltenswert ist.

Planerische Visionen suchen meist nach einem Leitbild für eine Landschaft. Dieses Leitbild kann die vorhandenen, gesellschaftlichen Strukturen als Basis aufgreifen, muss aber gleichzeitig ein Bild einer Gesellschaft entwickeln, das sich in dieser Landschaft widerspiegelt. Es geht sowohl um die Entwicklung geeigneter Raumbilder als auch um deren Vermittlung. Durch Kommunikation wird Landschaft bewusst und präsent. Kommunikationsprozesse bestimmen daher, was bedeutsam ist und legen damit sozio-kulturelles Handeln fest. Die Kommunikation über einen Raum oder eine Landschaft hängt auch von ihrer Besonderheit oder Eigenart ab. Sie müssen also zum einen die Lebenswelt und Identität der Bewohner in und zu ihrer Region berücksichtigen, zum anderen ein Image und die Vermittlung von (Raum-) Bildern nach außen zur Repräsentation der Region entwickeln. Beruht eine Identität und Verbundenheit der Bewohner mit ihrer Landschaft eher auf der Fixierung auf vertrauten, „alten“ Bildern oder kann es gelingen, für „neue“ Landschaften konkrete Raumbilder zu entwickeln? Ein nachhaltiges Landmanagement erfordert daher großräumige Planungsstrategien und -konzepte, die

a) den Landschaftsraum mit seinen Funktionen, Nutzungen und Qualitäten als Ganzes betrachten,
b) es ermöglichen, die urbane Landschaft des Ruhrgebiets in ihrer Dimension und Vielfalt sichtbar und erlebbar zu machen,
c) das komplexe Gefüge konkurrierender Nutzungen (Gewerbe, Landwirtschaft, Freizeit- und Tourismus etc.) interdisziplinär bearbeiten,
d) einer gesellschaftlichen Breite (auch in dem Sinn, dass der Raum Gelegenheiten und Möglichkeiten anbietet, die eine Vielzahl von Aktivitäten im jeweiligen Kontext zulässt) einen geeigneten Zugang zu den anstehenden Fragestellungen und eine frühzeitige Beteiligung an der Planung und Entwicklung ihrer Region ermöglichen,

e) nicht nur den Gebrauch und Nutzen reflektieren, sondern die ästhetische Dimension verstärkt herausarbeiten und berücksichtigen. Es geht also vielmehr um das Zusammendenken und -planen von Ingenieurleistungen, Management und ästhetischer Konzeption.

Unsere Untersuchung zur Wahrnehmung und Bewertung von Landschaft – hier am Beispiel des Ruhrgebiets – soll aber auch deutlich machen, dass eine Reduzierung von Akzeptanzkonflikten bei großräumigen Bau- und Planungsprojekten auf das Landschaftsbild an der komplexen Bedeutung von Landschaft für den Laien vorbei geht, wenn damit eine rein ästhetische Bewertung oder Einstellung gemeint ist.

Es bedarf daher verschiedener methodischer Ansätze und Zugänge, um die anstehenden (raumstrukturellen) Veränderungen nicht nur als Bedrohung bestehender Verhältnisse zu interpretieren, sondern die Chancen dieser Veränderungen für eine nachhaltige Entwicklung der Regionen und Kommunen erkennbar, kommunizierbar und damit nutzbar zu machen. Es kann also nicht nur um eine praktische und abgestimmte Ausweisung von Planungs- und Bauprojekten gehen (bspw. im Kontext der Umsetzung der Energiewende), sondern darum, geeignete Raumbilder zu entwickeln, die regionale Identitäten aufgreifen und stärken können.

2.5 Literatur

- Baart, T.; Metz, T.; Ruimschotel, T. (2000): Atlas of change. Rearranging the Netherlands. NAi Publishers. Rotterdam.
- Benson, J.; Roe, M. (Ed.) (2000): Urban Lifestyles: Spaces, Places, People. Balkema. Rotterdam.
- Burckhardt, Lucius (1995): Die Landschaft als Kulturgut. Landschaft ist transitorisch– zur Dynamik der Kulturlandschaft. Reprint Nr. 54. Gesamthochschule Kassel GhK. Fachbereich Stadtplanung und Landschaftsplanung. Infosystem Planung.
- Friesen, Hans; Führ, Eduard (Hrsg.) (2001): Neue Kulturlandschaften. Lehrstuhl Theorie der Architektur. Universität Cottbus.
- Franzen, B.; Krebs, S. (Hrsg.) (2005): Landschaftstheorie. Walter König. Köln.
- Genske, D.; Hauser, S. (Hrsg.) (2003): Die Brache als Chance. Ein transdisziplinärer Dialog über verbrauchte Flächen. Gesellschaft für Umwelt-Geowissenschaften. Springer. Berlin, Heidelberg.
- Hard, G. (1983): Zu Begriff und Geschichte von „Natur“ und „Landschaft“ in der Geographie des 19. und 20.Jahrhunderts. In: Hard, Gerhard (2002): Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie. Band 1. S.171-210. Osnabrücker Schriften zur Geographie. Band 22. Universitätsverlag Rasch. Osnabrück.
- Ipsen, D. (2000): Landscape dynamics in Germany. In: Landscape and Urban Planning 47. S. 143-158 (zusammen D. Bruns und I. Bohnet)
- Ipsen, D.; Reichhardt, U.; Schuster, S.; Wehrle, A., Weichler, H. (2003): Zukunft Landschaft. Bürgerszenarien zur Landschaftsentwicklung. Arbeitsberichte des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung, Heft 153, Universität Kassel.
- Ipsen, D. (2006): Ort und Landschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Kaufmann, S. (2005): Soziologie der Landschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Kühne, O. (2008): Distinktion – Macht – Landschaft. Zur sozialen Definition von Landschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Meier, C.; Bucher, A. (2010): Die zukünftige Landschaft erinnern. Eine Fallstudie zu Landschaft, Landschaftsbewusstsein und landschaftlicher Identität in Glarus Süd. Zürich, Bristol-Stiftung; Bern, Stuttgart, Wien. Haupt.
- Michel, K.; Karsunke, I.; Spengler, T. (Hrsg.) (1998): Kursbuch Neue Landschaften. Heft 131. Rowohlt. Berlin.
- Ritter, J. (1974, zuerst 1963): Landschaft: Zur Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft. In: Subjektivität. Sechs Aufsätze. Frankfurt/M. S. 141-163.
- Roggema, Rob (2009): Adaptation to Climate Change: A Spatial Challenge.Dordrecht, Heidelberg, London, New York: Springer.
- Sieferle, R. P. (1998): Die totale Landschaft. In: Michel, K.; Karsunke, I.; Spengler, T. (Hrsg.) (1998): Kursbuch Neue Landschaften. Heft 131. Rowohlt. Berlin.
- Simmel, G. (1957, zuerst 1913): Philosophie der Landschaft. In: Ders. (Hrsg.): Brücke und Tür. F.K. Koehler Verlag. Stuttgart. S. 141-152.
- Watson, Donald; Adams, Michele (2011): Design for Flooding. Architecture, Landscape, and Urban Design for Resilience to Climate Change.Hoboken, New Jersey: John Wiley & Sons.

2.6 Voraussichtlicher Nutzen / Verwertbarkeit des Ergebnisses

Da die Landschaftswahrnehmung von Laien bislang kaum bzw. wissenschaftlich nur unzureichend erfasst wurde, erwarten wir einen wesentlichen Schritt im Sinne einer theoretischen Fundierung. Diese ist Voraussetzung für die Bestimmung der relevanten Elemente konkreter Landschaftsräume und deren positive wie auch negative Bewertung. Eingriffe in die Landschaft (vgl. Stand der Forschung) sollten dies berücksichtigen bzw. respektieren. Dabei gilt es insbesondere die als negativ erachteten Veränderungen zu minimieren bzw. im positiven Sinne zu kommunizieren.

Indirekt kann eine in dieser Hinsicht reflektierende und verbesserte Planung von Landschaft (Regionalparks, Grünzüge etc.) zu erheblichen Einsparungen bei den Ausgaben der öffentlichen Hand führen. Die Erhöhung der Attraktivität einer Region durch eine Optimierung der Landschaftsästhetik kann zwar zu einer schwer kalkulierbaren, aber zu einer sicher eintretenden Steigerung der Anziehungskraft einer Region beitragen. Eine verringerte Abwanderung der Bevölkerung und der Zugewinn an Unternehmen stehen ebenfalls im öffentlichen Interesse einer Region.

2.7 Externe Fortschritte während der Durchführung des FE-Vorhabens

Nein, bisher sind Ergebnisse von dritter Seite nicht bekannt.

2.8 Erfolgte / geplante Veröffentlichungen

Ein Ergebnisbericht mit eingehender Darstellung aller Ergebnisse aus der Befragung im Ruhrgebiet wird Anfang 2014 allen Projektverbundpartnern zur Verfügung gestellt. Desweiteren ist eine Buchpublikation für 2015/16 geplant.